This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

830.56
T562
ku

A 1,030,371

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
TES SCIENTIA VERITA

330.56
T562ku

OPB

KURTZE UND DEUTLICHE ANFÜHRUNG ZUR TEUTSCHEN POESIE...

M. J. H. Tiemeroth

UNIVERSITY MICROFILMS, INC.
Ann Arbor *London*

W017471
~~1~~ 3

This "O-P Book" Is an Authorized Reprint of the Original Edition, Produced by Microfilm-Xerography by University Microfilms, Inc., Ann Arbor, Michigan, 1965

Kurtze und deutliche Anführung zur Teutschen Poesie,

Darinnen
der Lehr-begierigen Jugend
gezeiget wird,
wie Sie nicht allein vor sich einen reinen/
wohl-klingenden Vers verfertigen, sondern
auch anderer Arbeit glücklich imiti-
ren könne.

Nebst einem Anhange von der Orthographie,

oder,
Wie man recht Teutsch schreiben
solle.

Verfertiget und ans Licht gegeben
von
M. J. H. Tiemeroth/ Universit. Prof. P.
Past. zu S. Mich. Gymn. Senat. Math. u. Poës. Prof. P.L.C.

Franckfurt und Leipzig,
Bey Christian Weinmann, Buchhändl. 1732.

ORDER DEPARTMENT
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARY
ANN ARBOR, MICHIGAN

ORDER NO. 405154

FUND: Dir

Tiemeroth, M.J.Heinr. Sharm
Kurtze und deutliche Anführung zur Teutschen Poesie...
Frankfurt und Leipzig, Christian Weinmann, 1732

MICROFILM FOR COPYFLO

DEALER: Dr. W.M.Luther
Gottingen, Germany

CAT. & ITEM: 81
ORDERED 12-30-64

8° Poet. germ. I, 125

1.95

THIS IS A PURCHASE ORDER - SEE OTHER SIDE FOR INSTRUCTIONS

830.56
T562Ku

13-415340

EX
BIBLIOTHECA
ACAD. GEORGIÆ
AUGUSTÆ.

Im Nahmen JEsu!

Vor-Bericht.

DEr Lehr-begierigen Jugend zu Gefallen, habe vor einigen Jahren eine Handleitung gemacht zu der Teutschen Poesie. Jetzo folget, nachdem die ersten Exemplaria distrahiret, die andere Auflage, doch etwas verändert.

In dieser neuen Arbeit wollen wir sehen

I. Auf die Vorbereitung.

II. Auf die Ausarbeitung.

I. Theil von der Vorbereitung.

Hier handeln wir 1) von den Reimen, 2) von Abmessung der Syllaben, Scansion und Apostropho, und denn 3) von allerhand Generibus oder Arten der Verse.

Das I. Capittel

Von den Reimen.

§. 1.

Die Reime sind zweyerley, **Männliche** und **Weibliche**. Die **Männlichen** gehen mit der letzten Syllabe des Worts in die Höhe; die **Weiblichen** herunter.

Exempel der Männlichen:

Eine treue Hand
Gehet durch das Land.

Exempel der Weiblichen:

Untreu muß sich selbst verrathen
Durch Betrug und Ubelthaten.

§. 2. Der seel. Weise, ehemals berühmter Rector in Zittau sagt in der Anleitung zu der Teutschen Poesie, Er habe sich nicht darum bekümmern wollen, warum sie männlich und weiblich genennet würden. Mir deucht aber, die Ursache, warum es geschehe, ist leicht zu finden. Die **Männlichen** werden also genennet von denen **Männern**, welche einen geschwinden und hurtigen Gang haben; die **Weiblichen** von denen **Weibern**, bey welchen wir das Gegentheil anmercken.

§. 3. Was sich zusammen reimen soll, muß bey sich haben eine Gleichheit und eine Ungleichheit. Die Gleichheit bestehet darinne, daß einerley Laut in der Aussprache heraus komme,

zum

zum Exempel: Mann, kan. Licht, nicht. Leben, geben. Lauffen, kauffen. Die Ungleichheit, daß vor dem Reim-Buchſtaben des erſten Verſes ein ander Conſonans ſtehe, als vor denen ſo in der folgenden Zeile vorkommen, z. E. in dem erſten Licht ſtehet ein L; in dem andern Nicht ein N. u. ſ. f.

§. 4. Reimen ſich dannenhero nicht

1) Simplicia, einfache und Compoſita, zuſammengeſetzte Wörter, z. E. Kauffen, verkauffen. Lauffen, vorlauffen.

2) Compoſita, zuſammen geſetzte mit andern Compoſitis, z. E. Verkauffen, abkauffen. Entlauffen, verlauffen.

3) Die ſonſt gleich geendigte, z. E. Gottſeeligkeit, Ewigkeit.

Man findet zwar dergleichen bey einigen Poeten zuſammen gereimet; alleine die Neuern, ſo recht accurat gehen, wollen ſolches nicht zulaſſen.

§. 5. Ich habe §. 4. mit Fleiß geſaget, es mache den Reim einerley Laut: Denn, was das Schreiben anlanget, können wohl i und ü, ä und e. ö und e. ſich mit einander vergleichen, wenn nur einerley Ausſprache heraus kömmt, z. E.

Wer will einen Reinen finden
Bey ſo überhäuffter Sünden?

ä und e.

Ob ſie gleich das Leben nehmen,
Solt ich mich darum auch grämen?

ö und e.

Soll vor dem erboßten Löwen
Nicht ein furchtſam Hertz erbeben?

§. 6. Zwar der Herr Spate oder ehemalige Hof-Rath Stieler in der Fruchtbringenden Geſellſchafft, und die ihm nachfolgen, wollen nicht allein einerley Laut, ſondern auch einerley Buchſtaben in denen Reimen haben. Ich fürchte aber, ſie werden mit dieſer genauen Einſchrenckung die wenigen Reime der Teutſchen Sprache immer weniger machen.

§. 7. In denen Reimen richtet ſich ein ieder nach ſeiner Ausſprache, z. E. In Halle wird Stehen und Sehen, Scheere und Gewehre ſich nicht wohl zuſammen reimen, weil ich angemercket, daß ſie daſelbſt ein e dunckel, das andere aber hell ausſprechen, welches anderswo nicht geſchiehet.

Herr Opitz und Flemming reimen nach der Schleſiſchen Mund-Art kömmer und nimmer, welches nach unſerm Dialecto ſich gar nicht ſchicket, indem ſie vor kömmet, kümmet ſagen.

Eine Opera in Weimar geſpielet, ſetzet Act. 3. Scen. 4. folgendes:

Ich will mich ergeben
In des Himmels Gunſt,
So beſchleußt mein Leben
Keinen Wunſch umſonſt.

Daraus man denn ſiehet, was einer feinen Sentenz halber vor Freyheit geſuchet werde.

§. 8. Wer Verſe machen will, darinne auch auſſer

ſer dem Vaterlande kein Tadel ſich finden ſoll, muß, was die Reime anlanget, ſich richten nach einer allgemeinen Ausſprache. Aber, wo iſt dieſe zu finden? Bey Gelehrten, welche allein das Hoch-Teutſche vor ihre Mutter-Sprache erkennen.

§. 9. Zu verwerffen iſt, wenn etliche reimen Noth, GOtt: Tod, Sport, Schlafen, Schaffen ꝛc. Urſache, es lieget auf etlichen dieſer Wörter ein Acutus, ein hoch-ausgezogener; auf denen andern ein Circumflexus, ein lang ausgezogener Thon.

Doch dürffen wir deswegen die alten Kirchen-Lieder nicht verwerffen, in welchen dergleichen Reime anzutreffen. Unſere Vorfahren haben das Eyß gebrochen. Wir müſſen beſſern, ſo viel wir können.

§. 10. Es ſchicken ſich auch nicht zuſammen doppelte Conſonantes mit einfachen, harte Buchſtaben mit weichen. Iſt demnach falſch:

Was halff dem groſſen Rieſen
Die ungeheure Macht?
Hat er doch ſterben müſſen
Durch den, ſo er veracht.

Item:

Weg mit ſolchen Reden,
Die das Hertze tödten.

§. 11. In denen einſylbigten Wörtern, (weil der letzte Buchſtab eine Härte bekömmt) gehet es an, z. E.

Mutius ſchont nicht der Hand
Welche unrecht angetroffen:
Selbſt der Leib wird angebrandt
Uber ſeinem kühnen Hoffen.

§. 12. Die Wörter müſſen nicht zerzerret werden, daß man ſetzen wolte Weller oder Werler für Welt. Es muß auch kein Buchſtabe weg bleiben der nothwendig darzu gehöret.

§. 13. Ich möchte hierbey wünſchen, daß die Gelehrten mit mir einig würden, und, wo wir ſonſt in der Mitten des Wortes eine Syllabe müſſen ausſtoſſen, dieſelbe künfftig darinne lieſſen, z. E. daß wir nicht mehr mit dem Apoſtropho ſetzeten ew'ge, ſondern ewige: nicht blut'ge ſondern blutige; nicht gütt'ge ſondern gütige. Es bringet dieſes einen recht groſſen Ubelſtand. Haben wir doch die Griechen zu Vorgängern, welche die Vocales, ob ſie gleich da ſtehen, per Craſin verſchlucken oder kurtz pronunciren. Und welcher Lateiner hat iemals in denen Verſen die Syllaben weg geworffen, welche durch den folgenden Vocalem elidiret oder ausgeſtoſſen werden?

Adeo à teneris aſueſcere multum eſt.

Die Cantores würden im Singen ſchon lernen ſyncopiren, als welches ihnen offt genug vorkömmt.

§. 14. Wie ſehr hat man ſich nicht bemühet mit dem Wort Urſtand vor Auferſtehn in dem bekandten Liede: HErr JEſu Chriſt wahr Menſch und GOtt ꝛc. welches man, wenn man ſyncopiret, gar nicht nöthig gehabt. Oder vor Urſtand

ſtand geſetzet hätte Aufſtehn. Ein frölich Aufſtehn mir verleih ꝛc. Vielleicht würden uns andere Europäiſche Nationes nachfolgen, und die vielen verdrießlichen Apoſtrophos künfftig weglaſſen.

§. 15. Die Reime können nach Belieben vermiſchet werden. Siehe Cap. III. von denen Generibus.

§. 16. Man findet auch Verſe, ſonderlich in denen Madrigalen und heutigen Opern, worauff ſich kein gleich-reimender zeiget z. E. in gedachter Opera Act. I. Scen. 9.

So hat es mein Gemahl der König ausgeſprochen,
Daß Ancus Martius ſein Eydam ſolte ſeyn?
So hat mir *Tullius* mein Sohn geſagt.
Ich aber ſpreche darzu: nein.

§. 17. Die Reime zu finden gebraucht man das Alphabeth, welches man durchlaufft z. E. ich ſuchte einen auff das Wort Leben, ſo findet ſich im a. b. c. nichts. e. giebt eben. f. nichts. g. geben. h. i. nichts. im k. kleben. m. nichts. n. neben, darneben ꝛc. o. p. q. nichts. n. Reben. ſ. ſchweben ꝛc. mit denen Compoſitis t. u. nichts. w. weben.

§. 18. Wer dieſe Müh nicht nehmen will, kan aufſchlagen Philipps von Zeſen Teutſchen Helicon. Eines Anonymi Regiſter- oder Reim- und Wörter-Büchlein zu Razeburg auf dem Dom gedruckt 1665. oder M. Hübners geweſenen Rectoris zu S. Johannis in Hamburg ſeel. Poeti-

ſches Hand-Buch oder vollſtändiges Reim-Regiſter. Leipzig, 1696.

Das II. Capitel.
von
I. Abmeſſung der Syllaben 2. Scanſion und 3. Apoſtropho.

§. 1.

Die Abmeſſung der Syllaben gründet ſich bey uns Teutſchen bloß auf die Ausſprache, z. E. daß ich ſage; Leben - u nicht leben u -

§. 2. Die Einſyllabichten Wörter kan man lang und kurtz gebrauchen. Es wäre denn, daß eine ſonderbare Emphaſis oder Nachdruck darauf liege, ſo macht man ſie billig lang, z. E. Iſt das der Tugend Lohn, wenn man mit Schmach bezahlet?

§. 3. Einige Diſſyllaba oder zweyſyllabigte Wörter haben den Accent oder die Ausſprache bald in der erſten, bald in der andern Syllabe, z. E. Jetzund, wohlauf, demnach, daher, annoch, dennoch, zweymal, darum, haſt du, biſt du, ſolſt du, wirſt du, niemals ꝛc.

Jedoch wird das Judicium oder Nachſinnen der beſten Ausſchlag geben, wie ſie zugebrauchen.

z. E. Wilſt du auch die Diebe loben? Wilſt du den Dieb im böſen loben? Exempel ſind hin und wieder zu finden.

§. 4.

§. 4. Weil einige Composita oder zusammengesetzte Wörter sich fast gar nicht wollen in die Scansion schicken, so muß man ihnen entweder durch die Aussprache helffen, oder sie in andere resolviren, z. E. Groß-Vater kan man so anbringen:

Wenn der Groß-Herr Vater kömmt.

Oder, weil das in Nieder-Sachsen gebräuchliche Pappa und Mamma bekand worden, kan man vor Groß-Vater setzen Groß-Pappa; vor Groß-Mutter Groß-Mamma, u. s. f.

Natur-kündig könte so gegeben werden:

Wenn iemand der Natur in vielen kundig ist.

§. 5. Es giebt noch andere Wörter, welche einiger Meynung nach ein Teutscher Vers nicht wohl vertragen kan, z. E. obsiegen, umkamen ꝛc. Doch wüste ich nicht, was in folgenden eben so hartes wäre:

Mein JEsus kan durch sich und seine Macht obsiegen:
Des Feindes Krafft ist aus, er muß nun unten liegen.

§. 6. Herr Opitz hat in seiner Sylviana oder Hirten-Klage p. m. 15. das Wort antworten so scandiret:

Stein, Wälder, Wiesen, Feld und Thal,
Mir antworten mit hellem Schall.

Meines Erachtens hätte es so besser geklungen:

Antworten mir mit hellem Schall.

§. 7. Die Pedes oder Tritte, mit welchen der Vers fortgehet, ſind bey uns Teutſchen dreyerley Jambus (- ∪) der Steigende, Trochæus, (- ∪) der Fallende, Dactylus, (- ∪∪) der Lauffende oder Springende, und eben daher auch dreyerley Genera oder Vers-Arten, das Jambiſche, Trochaiſche und Dactyliſche.

I. Von den Genere Jambico oder den ſteigenden Vers-Art.

§. 1. Die Jambiſche führen lauter Jambos, werden auch, wie ſchon erinnert worden, ſteigende genennet, und ſtehet frey ſo viel Syllaben zu ſetzen, als beliebig iſt, z. E. zwey und dreyſylbigte:

Die Freud
Verſchwindet,
Wenn Leyd
Sich findet.

Vier- und fünff-ſylbigte:

Wer acht die Welt
Wenn GOtt beſchützet?
Wem ſie gefällt,
Der wird beſchmitzet.

§. 2. Dieſe kurtze Art kan nicht wohl gebrauchet werden, wo nicht, wie hier, Männliche und Weibliche Verſe vermiſchet werden.

§. 3. Noch anmuhtiger kommt es, ſonderlich zu der Muſic, wenn kurtze und lange einander ablöſen. vorgedachte Opera giebt Actu 2. Scena 12. ein Exempel:

Tar-

Tarquinia ſey nur zufrieden,
Und ſteh den ſcharffen Wetter-Grauß
Standhafftig aus.
Der härtſte Sturm wird doch zuletzt,
Wenn ſich der freche Wind geſetzt,
Von dir geſchieden,
Sey nur zufrieden!

§. 4. Dieſe können nun nach Belieben continuiret werden. Doch iſt zu erinnern, daß 7 und 8 ſylbigte, nebſt denen 12 und 13 ſylbigten die gebräuchlichſten ſind.

§. 5. Die 12 und 13 ſylbigten werden Alexandriniſche oder Helden-Verſe genennet, weil man ſie, wie die Lateiner, die Heroiſchen, gebraucht, zu beſchreiben die Thaten derer, welche ſo wohl im Friede als Kriege berühmet worden. Wiewohl einige davor halten, ſie würden alſo genennet von der Stadt Alexandria, da ſie die Italiäner zuerſt, nach gedachter Länge oder Abmeſſung erfunden hätten.

§. 8. Die Cæſur oder Abſchnitt in der Mitten giebt ihnen die beſte Zierde, welche in folgenden mit einem Strich bezeichnet.

Als Themis aus der Welt | zu ziehn ihr vorgenommen,
Soll unterwegens Sie | auch ſeyn nach Breßlau kommen:

Und,

Und, weil ſie hat vermeint | Sie ſey nun allbereit
Im Himmel, iſt Sie da | noch biß auf dieſe Zeit.

§. 7. Dieſe Verſe haben die Freyheit, daß ſie den ſenſum oder Verſtand biß in die andere Strophe hinaus ſchieben können.

2. Von dem Genere Trochaico oder fallenden Verſen.

§. 1. Die Trochaiſchen werden wie gedacht, fallende genennet, und können eben ſo variiret werden nach viel und wenig Syllaben wie die Jambiſchen. Die Alexandriniſchen werden wegen der Cæſur auf dreyerley Art gemacht. z. E. 1) Iſt die Cæſur männlich in folgenden allen:

Untreu iſt anietzt der Lohn, da die Welt pflegt mit zu zahlen:
Untreu iſt geſchmierter Wein, den ſie ſchenckt in vollen Schalen.
Käme gleich Auguſtus ſelbſt, deſſen Gütigkeit bekand,
Trieb Jhn, gläub ich, Untreu bald wieder in ein fremdes Land.

2.) Iſt ſie in denen Weiblichen Männlich und in den Männlichen Weiblich.

Beſiehe Herr Weiſens curiöſe Gedancken von Teutſchen Verſen, p. 363.

Iſt

Ist es müglich, daß der Strohm sich als
unsern Feind erkläret,
Und das hochgeschätzte Blut gleich als
einen Zoll begehret?
Dieser Strohm, der auf die Jugend
sonst mit voller Liebe lacht,
Und die tugendhafften Eltern in der
Hoffnung sicher macht.

3) Ist sie allenthalben Weiblich, wie aus folgenden zu sehen.

Liebster Freund, der Abschied kömmet, und
die trübe Stund erscheint,
Da ich mich von dir soll trennen, und das
Hertz vor Jammer weint,
Bleibet nur dein treu Gemüthe mir in
allem wohl gewogen,
Werd ich schon Vergnügen finden, ob
ich noch so fern gezogen.

3. Von dem Genere Dactylo.

§. 1. Die Dactylischen, zu Teutsch Dattel-Reime mögen entweder gleich mit dem Dactylo oder einer vorher gehenden Syllabe angefangen werden, z. E.

Hertze des Himmels und Auge der Sterne.

oder:

Ihr Wälder und Felder, ihr Thäler und
Steine.

§. 2.

§. 2. Diese Art der Dactyliſchen kan, wie die Jambiſche und Trochaiſche, in langen und kurtzen Verſen beſtehen. Doch ſind insgemein die längeſten Weiblichen (wenn vor dem Dactylo eine Sylbe hergehet) 12; die

Männliche von 11. Syllaben, z. E.

Wer will uns verdencken, wenn wir uns ergetzen
An geiſtlichen Freuden, die Niemand verletzen?
Was weltlich, iſt flüchtig, verwundet das Hertz,
Bringt öffters viel Aechzen, ja ewigen Schmertz.

§. 3. Wenn die erſte Syllabe ausgelaſſen wird, ſind nur 11 und 12 ſylbigte nöthig, z. E. auf die Himmelfahrt Chriſti:

Jauchzet ihr Himmel, erklinget von oben,
Helffet den Sieges-Fürſt Chriſtum beloben!
Jauchzet ihr Sterne, verdoppelt den Thon,
JEſus beſteiget den herrlichen Thron.

§. 4. Eine längere Art hat Herr Weiſe l. c. p. 377. alſo abgefaßt:

Was haben wir endlich davon? wir lieben und laſſen uns lieben;
Wir treiben die Nymphen zur Luſt, und werden ingleichen getrieben,

Da

Da werden die Stunden gar leicht mit
Schertzen und Spielen vollbracht,
Und, was wir am Tage begehn, das
bildet die langſame Nacht.

§. 5. Ich habe angemercket, daß auch in andern Generibus, die nicht Dactyliſch ſind, in einem Vers eine Sylbe ausgelaſſen, ohne, daß dergleichen in folgenden Strophen wiederholet worden.

§. 6. Da man dem jetzigen Könige in Franckreich Ludwig XV. zu Stockholm, der Haupt-Stadt in Schweden gratulirete, kamen den 7. Martii 1726. folgende Verſe zum Vorſchein:

Eine Amourette præſentirete eine unſchätzbare Perl mit dieſen Worten:

Ex tua perdignam Corona:

Seht! die Perle muß es ſeyn,
So Franckreich giebt den beſten Schein.

§. 7. Auff der andern Seite des Triumph-Bogens war wieder eine Amourette zu ſehen, welche des Königes und der Königin in einander geſchlagene Wappen præſentirete, mit dieſen Worten: Conjuncta tuebor:

Die verknüpfften will ich ſchützen
Wider aller Feinde Bligen.

§. 8. Endlich wurde præſentiret die Sonne mit dieſen Worten; Nec pluribus impar:

Ich weiche keinem nicht
An Schönheit, Glantz und Licht.

Jn

In dieſen Verſen ſind auch Trochaiſche und Jambiſche mit einander geſetzt.

II. Von der Scanſion.

§. 1. Die Scanſion iſt bey uns Teutſchen leicht verrichtet. Man bleibet, wie oben gemeldet, bey der natürlichen Ausſprache. Doch, wenn 3 oder 4 ſylbigte Wörter ſcandiret werden ſollen, wird die Syllabe offt erhöhet, welche ſonſt im Reden niedrig klinget, z. E. Herr Opitz in ſeinen Frühlings-Klag-Gedichten ſchreibt, p. 227.

So geh ich nun alſo in Einſamkeit alleine,
Und Niemand höret zu, wie ich ſo kläglich weine.
Allein ihr Göttinen, die ihr noch ſeyd betrübt
Um dem Narciſſus-Fall, in welchen ihr verliebt.

§. 2. Wenn viele Conſonantes zuſammen kommen, klinget es unangenehm, z. E. in dieſen Dactyliſchen:

Kummer, Schmertz, Weh und Angſt bleibe von hinnen,
Kein Verdruß kräncke heut unſere Sinnen.

§. 3. Ein ieder ſehe auf die Lieblichkeit, ſo wird er in dieſem Stück nicht leicht fehlen.

III. Von dem Apoſtropho.

§. 1. Was anietzo von der Liebligkeit erinnert worden, mag füglich auf den Apoſtrophum inſonderheit gezogen werden. Denn, etliche ſind hierinne ſo geſchwinde fertig, daß ſie denſelben hinſetzen,

wo

wo ſie hin wollen. Den Ubelſtand aber zeiget folgendes:

Sein' Diebiſch' Hand
Trennt unſer Band.

§. 2. Manchmal läßt ſich vor dem h. ein Buchſtab weg werffen; manchmal nicht. Drum muß ein ieder ſeine Ohren zu Rathe ziehen.

§. 3. Es ſcheinet faſt nohtwendig zu ſeyn, daß man das e wegthue, wenn ein Vocalis folget, z E.

So lang in meinem Leib ein Ader ſich noch reget.

§. 4. Was ſonſt hier noch zu erinnern, nemlich, daß ich ohne Apoſtropho ſagen kan liebſter vor liebeſter, Bräutgam vor Bräutigam, wird ein ieder leicht finden. Doch, beſiehe oben das 1. Capittel §. 11.

Das dritte Capittel.

Von denen Generibus

I. Insgemein.

§. 1.

Das Genus Jambicum ſchicket ſich fein zu Beſchreibung der Helden-Thaten, das Trochaiſche zu traurigen, das Dactyliſche zu luſtigen und frölichen Sachen. Jedoch kan man die Jambiſchen auch bey Trauer-Fällen gebrauchen, die Dactyliſchen aber nicht.

§. 2. Die kleinen Verſe, ſonderlich in denen Oden, können vielfältig verändert werden. Denn, da hat man 4. 6. 8. Zeilen auch mehr, z. E. die dritte Ode Horatii Lib. 3. Carm. iſt von Herr Weidnern alſo abgefaßt:

Melpomene, wen du einmal
Durch einen ſanfften Gnaden-Strahl
In der Geburts-Stund haſt beſchienen,
Der wird zu keinem Fechter dienen.

§. 3. Zuweilen miſchet man lange und kurtze untereinander, idem p. 15.

Es müſſe Varius mit ſeinen Helden-Schrifften
Dir ein Gedächtniß ſtiffren,
Wie du zu Land und See durch deiner Siege Pracht
Dich haſt berühmt gemacht.

§. 4. Man ſetzet Männliche und Weibliche unter einander.

Wer ohne Schuld ſein Leben zugebracht,
Der darff ſich nicht durch Pfeil und Bogen ſchützen,
Er gehet frey ohn alle Hut und Wacht,
Und kan ſich bloß auf ſein Gewiſſen ſtützen.

§. 5. Ich will hier her ſetzen, was von Petersburg 1725. den 10. Martii uns zugeſchicket wurde:

En! jacet hic Magnus, Magnæ qui Magna reliquit
Regna, Pius, Sapiens, Victor ubique potens.

Hier liegt ein grosser Fürst, der einer grossen Frauen
Ein grosses Kayserthum weiß sicher zu vertrauen:
Ein Held, den Gottesfurcht, den der erleuchte Geist
Und edle Sieges-Cron der Sterblichkeit entreißt.

Petrus Primus, Magnus, totius Russiæ Imperator
Per quinque Anagrammata ex pluribus selecta.

1) Præsagium, Titus more propitius, Mars strenuus,
Des grossen Petri Thun und hochgepriessnes Wesen
Zeigt Nahm und Titul uns durch Prophezeyung an;
Hier läßt sich Titi Gnad und holder Anblick lesen,
Hier findet man, was nur ein tapffrer Mars gethan.

2) Tum pergunt Russiæ Optimi, Ars, Virtus, Mars, Opes.
So bald, als Petri Hand das Schwerdt und Scepter führte,
Und dessen kluger Geist der Russen Reich regierte,

Gieng alles glücklich fort: Die Groſſen
ſtunden wohl;
Kunſt, Tugend, Sieg und Macht ſtieg
zu dem Sternen-Pol.

3) Propagantur virtutes, Mores, Muſæ; ſit is Primus.

Es pflantzt ein groſſer Fürſt die Tugend
rühmlich fort,
Führt gute Sitten ein, bringt Künſte in
den Port.
Der Himmel ſagt, Er ſoll der erſte Petrus heiſſen,
Von welchen Rußland ſich muß künfftig glücklich preiſen.

4) Præparo Saturnium tempus Ruſſis; ſurgite moti.

So ſprach mit höchſten Recht der Ruſſen
groſſe Kayſer,
Steh auf, mein treues Volck, ſo ich zur
Regung bracht,
Dir ſchaff ich guldne Zeit, dir bring ich
Glückes-Reiſer
Durch die vom höchſten GOTT geſchenckte Krafft und Macht.

5) Summus is Ruſſorum Pater Patriæ pronius tegit.

Was in dem Nahmen liegt, kommt hier
zur wahren That,
Des Ruſſen höchſter Fürſt beſchützte ſeinen Staat:

War

War gnädig seinem Volck und dessen kluger Rather.

Kurtz: Petrus Primus war des Vaterlandes Vater.

§. 6. Diese Verse sind hier angeführet worden, nicht wegen ihrer Accurateſſe, sondern nur die vielerley Veränderungen zu zeigen und zum Gedächtniß.

§. 7. Man setzt auch 6. Zeilen, und werden, wie man will, vermischet, z. E.

Komm, du neues Licht der Jugend,
Laurenberg, ich singe dich:
Bildniß Väterlicher Tugend,
Komm, mein Geist erreget sich,
Deinem Alter wahr zu sagen,
Wie es künfftig aus wird schlagen.

Wo bringt, o Lydia dein Lieben
Den Sybaris doch hin?
Daß sein verführter Sinn
So schläffrig ist den Leib zu üben,
Er fleucht das offne Feld, ihm steht kein Pferd mehr an,
Da doch sein Alter schon die Arbeit tragen kan.

Siehst du, wie der Schnee so weiß
Auf Soractens Gipffel lieget,

Wie der Wälder dürres Reiß
Unter ſeiner Laſt ſich bieget,
Wie die Flüſſe gleich den Seen
Zugefroren ſtille ſtehen?

Mein Varus, laß vor allen
Dir einen angenehmen Wein
Zu bauen angelegen ſeyn,
Er wird recht köſtlich fallen:
Hier um den ſchönen Tyber-Strand
Haſt du ein ſehr bequemes Land.

Du wirſt ein friſches Glaß
Mit Land-Wein bey mir finden,
Darzu ich mir ein Faß
In Griechenland ließ binden,
Da, als der Römer Schaar
Dir zuzujauchzen mühſam war.

Was wilt du iezund vor Helden,
Was wilt du für Götter melden?
Clio, ſoll ſich dein Geſang
Bey der Leyer laſſen hören?
Oder, ſoll der Zincken-Klang
Uns die groſſen Nahmen lehren?

Schönſte Tochter, deine Pracht
Selbſt die Mutter ſchamroth macht,

Wirff von deinem Angeſichte
In die aufgegangne Gluth
Mein verdammtes Schimpff-Gedichte
Oder in die Waſſer-Fluth.

Lycæus dunckle Wege
Läßt Faunus offte ſtehn
Und kommt in mein Gehege,
Wo meine fetten Ziegen
Mit völligem Vergnügen
In ihren Wieſen gehn.

§. 8. Aus dieſen vielfältigen Veränderungen ſiehet man, was ein Poet zu ſeinen Verſen vor Freyheit ſuchen kan.

§. 9. Man ſetzt auch 8. Verſe, z. E.

Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Chriſt,
Wo er iſt,
Sich ſtets laſſen ſchauen.
Wolt ihn auch der Tod auffreiben,
Soll der Muth
Dennoch gut
Und fein ſtille bleiben.

§. 10. Noch eine andere Art ſetzet ein guter Freund in folgenden Weihnacht-Geſange über Lucæ, II. v. 7. Und ſie gebahr ihren erſten Sohn ꝛc.

Melodie: Ermuntre dich mein schwacher Geist ꝛc.

1.

Willkommen, allerliebstes Kind,
Du HErr der Potentaten!
O Glück, daß man dich iezo sind;
Wie bist du denn gerathen
Auf diese Welt, das Jammerthal
Verlässest deinen Himmels-Saal,
Erwehlst der Menschen Orden,
Und bist ein Kind geworden.

2.

Jedoch, ich frage nun nicht mehr,
Warum der Thron verlassen,
Und du die allerhöchste Ehr
Auf kurtze Zeit wilt hassen.
Die grosse Liebe hats gemacht,
Sie hat dich auf die Welt gebracht,
Uns dadurch zu erretten,
Vom Fluch und Höllen-Ketten.

3.

Allein, ô HErr der gantzen Welt
Und aller Herrlichkeiten,
Wie hast du dich so sehr verstellt,
Setzst allen Pracht bey Seiten:
Nimmst einen Stall zur Wohnung ein,
Wo Ochsen und die Esel seyn:

Du

Du wilſt an ſtatt der Wiegen
In einer Krippen liegen.

4.

Iſt Heu und Stroh dein Ruhe-Bett,
Die Wärm des Viehes Hauchen?
O Niedrigkeit, o ſchlechte Stätt,
Du ſolteſt ja gebrauchen
Sammt, Seyden und ein weiches Tuch:
Du, der du von uns nimmſt den Fluch,
Wilſt mit dergleichen Sachen
Gar nicht Bekanntſchafft machen.

5.

Um meiner willen biſt du arm
Und ſehr gering erſchienen,
Und deine Kälte macht mich warm,
Aus Heu mir Blumen grünen.
Dein Armuth machet mich ſehr groß,
Erwirbet mir des Vaters-Schooß:
HErr, deine Niedrigkeiten
Mir Hoheit zubereiten.

6.

HErr JEſu, laß die Krippen ſeyn,
Laß dir den Tauſch belieben:
Ey, nimm davor mein Hertze ein,
Dir iſt es ja verſchrieben.

Ach, nimm die Seel zum Auffenthalt,
Präg in dieſelbe deine Geſtallt,
Es ſey dir, liebſtes Leben,
Zur Wohnung übergeben.

7.

Dir iſt es gäntzlich eingeräumt
Und durch dich ſelbſt geſchmücket.
Komm, komm, eh ſich die Zeit verſäumt,
Ich bin ja gantz entzücket
In dein holdſeelig Angeſicht:
Zieh ein, veracht mein Hertze nicht,
Bleib ja nicht drauſſen ſtehen,
Ich muß dich bey mir ſehen.

8.

Der Glaube ſoll die Windel ſeyn,
Darein ich dich will winden,
Es ſoll der falſche Heuchel-Schein
Sich darbey gar nicht finden.
Nimm hin mein Hertz, bereit es zu,
Auf daß du deine ſanffte Ruh
Darinnen mögeſt halten,
Und ohne Anſtoß walten.

9.

O JEſu, allerliebſtes Kind,
Erhör mein hertzlich Behren:
Gib, daß ich Gnade für dir find,
Ey laß mich nicht abtreten,

Es ſey denn meine Bitt erhört
Und mir dein Ja-Wort drauf verehrt;
Denn hab ich, was mir nützet,
Und meine Seele ſchützet.

§. 11. Der vorige Pabſt Benedictus XIII. aus dem Hauſe Orſini ließ folgende Lateiniſche Verſe an die Thür der Päbſtlichen Cantzeley ſchreiben, welche die poſteritæt billig behält wegen des vornehmen Poeten, oder, wo er ſelbſt nicht Autor iſt, wegen des vortrefflichen Innhalts:

Fide DEO. Dic ſæpe preces. Peccare caveto.
Sis humilis. Pacem dilige. Magna fuge.
Multa audi. Dic pauca. Tace ſecreta. Minori
Parcito. Majori cedito. Ferto parem.
Propria fac. Non differ opus. Sis æquus egeno.
Parta tuere. Pati diſce. Memento mori.

Dieſe ſind in folgende 8. lange Verſe überſetzet worden:

Trau GOtt. Beth offtermals, und hüte dich vor Sünden,
Laß dich in Demuth ſtets und Friedeliebend finden:
Flieh hohe Ding: Hör viel und rede wenig drein:
Verſchweig die Heimlichkeit, verſchone den, der klein,
Und gib den Gröſſern nach, vertrage deines Gleichen:
Thu ſtets das Deinige: Laß keine Zeit verſtreichen,

Biß

Biß du dein Werck verrichtt: Hilff armen in der Noth,
Halt, was du hast, und leid gedultig:
Denck an Tod.

Folgende sind anders gesetzt.

Geht ihr Seegel, geht geschwinde
Mit erwünschten Abend-Winde,
Daß Virgil der liebe Mann
Nach Athen gelangen kan.
Cypria der Preiß der Schönen
Gönn euch euren Glückes-Schein
Und die Brüder der Helenen
Müssen euch gewogen seyn.

Du Held von Fürstlichem Geblüte,
Mein Freund, Mäcen, durch dessen Güte
Ich sicher und geschützet bin:
Es träget mancher seinen Sinn
Zu den Olympschen Ritter-Spielen,
Da will er Preiß und Ruhm erzielen,
Und setzt durch braven Lauff
Den Lorbeer-Kranz mit Ehren auf.

Mercke: Der letzte Vers hat einen Pedem oder Fuß mehr als der andere.

Wenn du des Telephs weiße Hand
Und seinen Hals, o Lydia, wilt loben,

So

So fängt mein Hertz im Zorn entbrandt
Vor Galle, Gifft und Eyffer an zu
toben:
Wie wird verändert Farb und Muth,
Die Tropffen, die auf meinen Wangen
stehn,
Die zeigen die verdeckte Gluth,
Die nach und nach durch Marck und
Bein will gehn.

Manche werden Rhodus Macht
Oder Mytilene loben,
Andern bleibt Corinthus Pracht
Oder Ephesus erhoben:
Thebens Bau und Delphis Stadt
Können vielen wohl gefallen,
Andre meynen, daß vor allen
Tempe Lust und Anmuth hat.

O Mercur, der du der Welt,
In dem ersten groben Leben,
Gute Lehren hast gegeben
Und Gesetze fürgestellt:
Du gewehntest die Manieren
Den geschaffnen Menschen an,
Wie man einen Degen führen
Und geschicklich reden kan,

§. 12. Die heutigen Opern pflegen etliche Verſe in denen Oden ſehr artig zu wiederholen z. E.

Wo Friede, Recht und Redlichkeit
Sich mit einander fügen,
Da wird die Wohlfahrt ausgeſtreut,
Das Unheyl muß zerfliegen.
Des Reiches Glück und Sicherheit
Iſt Friede, Recht und Redlichkeit.

Item in denen Dactyliſchen:

Ich habe nun Recht,
Wo Waffen nur walten,
Wird alles erhalten.
Der König und Knecht
Kan unter den Waffen
Sein Wohlergehn ſchaffen.
Ich habe nun recht.

§. 13. In folgenden Exempeln werden 2 Verſe wiederholet.

Wer bey dem Frieden ſicher iſt,
Verliert des Friedens Früchte:
Wer bey dem Fried des Feinds vergißt,
Macht ſeine Ruh zunichte.
Der Friede hält die Waffen-Liſt
In ſteigem Gewichte.
Wer bey dem Friede ſicher iſt,
Verliert des Friedens Früchte.

Item drey gleich lauffende.

Wer ſich nicht will ſelbſt verrathen,
Hüte ſich vor Wort und Thaten,
Auch bey gröſter Einſamkeit.
Denn die gantz verſchloßne Wände
Haben Ohren, Mund und Hände
Wider die Verſchwiegenheit.
Wer ſich nicht will ſelbſt verrathen,
Hüte ſich vor Werck und Thaten,
Auch bey gröſter Einſamkeit.

§. 14. Man findet auch noch mehr Zeilen, und läſt man billich einem ieglichen ſeine Freyheit. Pictoribus atque poëtis quidlibet audendi ſemper fuit æqua poteſtas. Wir wollens aber bey dieſem bewenden laſſen.

§. 15. Etliche ſetzen Jambiſche und Dactyliſche unter einander. Ein Exempel giebt Herr Weydner l. c.

Der Winter verſchwindet und weichet dem Lentzen,
Die Sonne giebet neuen Schein:
Der Schiffer läßt Seegel und Steuer ergäntzen,
Und fähret wieder See-wärts ein:

Die

Die Ställe ſind nicht mehr ſo voll als
vor dieſen,
Der Bauer legt kein Feuer an,
Man ſiehet die vormals bereiſſeten Wie-
ſen
Mit grünen Kleidern angethan.

§. 16. Ein gewiſſer Poet fänget an mit dem Genere Trochaico, führet die Strophe hinaus mit dem Jambico, und ſchlieſſet mit dem erſten Trochæo, auf folgende Art:

Wachet auf ihr faulen Chriſten,
Bedencket daß euch GOttes Gnad
Vom tieffen Schlaff der Sünden-Lüſten
Zum Leben auferwecket hat.
Verlaſſet doch die finſtre Gruſft,
Und höret, wenn euch JEſus rufft:
Wachet!

Beſiehe die übrigen Strophen in dem Erffurtiſchen neuen Geſang-Buch, p. 655.

§. 17. Wenn man Oden ſetzet in dem Genere Jambico, und die 2. oder 4. letzten Verſe Dactyliſche ſeyn läſſet, kommt es im Leſen und zu der Muſic ſehr fein, z. E.

Geehrtes Licht ſey mir willkommen,
Daran mein Gönner ſich erfreut.
Du haſt den Anfang recht genommen
Zu einer höchſt beliebten Zeit.

Drum

Drum ſinget wer unſeren Lehrer will ehren,
Und laſſet das Vivat! mit Lieblichkeit hören!

§. 18. Etliche haben das Genus Sapphicum, etliche die Pindariſchen Oden imitiret; aber, wie es ſcheinet, ohne Noth.

II. Von gewiſſen Arten inſonderheit.

I. Von denen Sonnetten.

§. 1. Dieſe ſind bey uns gebräuchlicher. Herr Cæſius nennet ſie Kling-Gedichte, welches dem Italiäniſchen Worte ſehr nahe kömmet.

§. 2. Sie beſtehen aus 14. Verſen, und ſind unter denſelben der 1. 4. 5. und 8te gleiches Reimes. Der 2. 3. 6, und 7de auch gleich. Die übrigen letzten ſind frey. Doch reimen ſich meiſtentheils der 9. und 10de, 11 und 14. der 12 und 13de.

§. 3. Weil man derſelben allenthalben findet, will ich nur ein eintziges Exempel anführen, aus Herr Opitz Teutſchen Gedichten p. m. 60.

Uber einen Brunnen in Schleſien.

Du unerſchöpffte Luſt, du Wohn-Hauß aller Freuden,
Du Bad der Najaden, du köſtliche Konteyn,
So lieblich, als von dir entſpringe Milch und Wein.

Bey deſſen grüner Luſt die Schaafe ſicher weyden,
Laß mich den Uberfluß der Eitelkeit zu meiden,
Bey deiner Silber-Quell von Sorgen ledig ſeyn,
Daß dich ja nimmermehr der Sonnen heiſſer Schein,
Noch deine Bäche was unreines thu beleyden:
Bey dir ich wünſch zu ſeyn als meinem Vaterland,
Hierher hab ich allein Hertz, Muth und Sinn gewandt.
Mir iſt die gantze Welt bey deinen ſchönen Flüſſen,
Drum ſoll dich auch hinfort erheben meine Hand,
So weit der groſſe Rhein und Donau ſich ergieſſen,
Wirſt auch, du edler Brunn ſeyn überall bekandt.

2. Von denen Madrigalen.

§. 1. Dieſe Gattung iſt auch von denen Italiänern entlehnet, als welche kurtz und ſinnreich zu ſchreiben pflegen.

§. 2. Sie haben ſonderliche Freyheit, indem einige

nige Verſe darinne lang, andere kurtz ſind, auch etliche mit andern ſich gar nicht reimen.

§. 3. Wenn ich die gewöhnlichſten ausſuche, ſo befinde, daß ſie nicht über 16. Zeilen hinaus lauffen. Ich will nur ein eintziges (weil man davon gantze Bücher voll hat) zur Probe hier her ſetzen, welches ein guter Freund betrübten Eltern verfertiget, als ſie ein geliebtes Töchterchen frühzeitig durch den Tod von ſich laſſen müſſen.

Da Zion ſein Lætare hält,
So weinen Sie, Hochwerthgeſchätzten Beyde,
Und gehn im Trauer-Kleide,
Weil Sie ein herber Schmertz befällt,
Sagt, wer iſt Schuld daran?
Der, welcher giebt und nehmen kan.
Dort gab GOtt Brod; hier nimmt Er Manna weg,
Ihr Töchterchen, das Manna gleich vom Himmel kommen,
Diß ſchmelzt der Tod.
O unverhoffte Noth!
Jedoch, ſie weinen nicht! diß Manna iſt beym Engel-Orden
Im Allerheiligſten wohl aufgehoben worden.
Ihr Kind von einem Jahre
Hält ewig, ewig dort ſein ungeſtört Lætare.

§. 4. Gleich ietzo kömmt mir zu Gesicht ein anderes von 13. Zeilen, welches ich, wegen der beyden berühmten Männer hier her setzen will.

Bernstorffi similis vita Bachovius exit.
Qui fuerint, quæris? Magnus uterque fuit.

Kaum hat Georg das theure Haupt der Britten
Durch Bernsdorffs Tod sein Theil erlitten,
So klagt der Sachsen Friederich
Wie Ihm sein Bachoff hingerissen.
Der Fall ist jämmerlich!
Denn, der gerechte Fürst soll einen Vater missen.
Da nun Georg ein gleiches mißt,
So zweiffelt man, bey wem das Leyd am gröstẽ ist.
Mir deucht, hier sey der Kummer gleich.
Was aber spricht das Teutsche Reich?
Es traurt, es klagt, es weint, es sinckt für Wehmuth nieder
Bey diesem leeren Wunsch:
Ach lebte Bernsdorff auf! ach käme Bachoff wieder!

3. Von

3. Von Kunst-Versen.

§. 1. Wer Becher, Hertze, Creutze, Palm-Bäume, Todten-Bahren und dergleichen verfertigen will, hat Freyheit lange und kurtze Verse zu vermischen. Besiehe Herr Philipp von Zesen l. c. P. II. p. 114 seq. Wiewohl viel Gelehrte dergleichen gar nicht achten.

§. 2. Von dem Echo.

Das Echo wiederholet die vorhergehenden Worte, oder verändert sie ein wenig. Herr Opitz schreibt pag. 17.

Ist denn Niemand der tröste mich,
Weil ich so traure inniglich?
Echo: ich.
O Echo, wird ohn dich alleine
Hinfort mich nimmer tröste keine?
Echo: eine.

§. 3. Herr Philipp von Zesen macht es anders, wenn Er P. II. p. 86. also tichtet:

Nachschall zeige nur mein Leben.
Echo: ja dir eben.
Weist du meine Liebste nicht?
E. die dein Licht.

§. 4. Wenn wir der Natur nachgehen, so taugen diese Verse nichts. Das Echo wenn es starck, doppelt, dreyfach ꝛc. wiederholet zwar viel Worte,

aber nicht andere, wie Herr Philipp von Zesen allhier gethan.

5. Von dem Anagrammate.

Anagramma ist ein Carmen, welches die Buchstaben eines Wortes verwechselt und einen andern Verstand durch sothane Versetzung heraus bringet. Die Lateiner sind in dieser Vers-Art viel glücklicher als wir Teutschen, weil unsere Wörter dergleichen Veränderung selten geben. Ein einziges.

Diener giebt per Anagramma Neider.

Was meynet wohl die Welt, wenn sie dich pflegt zu grüssen,
Und Diener zu dir spricht? wilt wilt du es deutlich wissen,
Verkehre nur das Wort: Der Neider liegt darinn,
So hast du aufgedeckt, was sey ihr falscher Sinn.

6. Von dem Vexir-Carmen.

§. 1. Ich hätte an dieses nicht gedacht, wenn nicht in dem andern Evangelisch-Lutherischen Jubilæo 1717. ein gewisser Studiosus darzu Gelegenheit gegeben.

Das Carmen ist dieses:

Ich sage gäntzlich ab Der Mönche Lehr und Leben
Luthero biß ins Grab Bin ich allzeit ergeben,
Ich hasse fort und fort Die Meß und Ohren-Beicht
Lutheri Lehr und Wort Ist mir gar schön und leicht.
Heraus aus Sachsenland Der Mönche Priester-schafft
Was Luthrisch ist verwandt Schütz ich mit aller Krafft,
Denn, wer da Luthrisch stirbt, Des Himmels Reich erwirbt
In Ewigkeit verdirbt, Wer Römsch-Catholisch stirbt.

Wer diese Verse lieset nach der ersten Helffte, findet gantz eine wiederwärtige Meynung; lieset er sie, wie sie an einander geschrieben, ist die Meynung wieder anders.

§. 2. Hieraus siehet die studierende Jugend, wie höchst-nöthig es sey, daß man Distinctiones und Unterscheidung mache, durch Puncta, Semicola, Commata &c. Damit die Rede einen gewissen Verstand gebe.

§. 3. Weil dieses offt vernachläßiget wird, will ich etwas anführen aus M. Daniel Weimars Accentuation, p. 42. Da Er, zu erweisen, daß die Accente in der Hebräischen Sprache höchst-nöthig sind, folgendes setzet: Pamphilus ein leicht-

sinniger Mensch schicket seiner Liebsten Glycerio folgenden Brieff, in welchen wenige Zeichen der Unterscheidung an zu treffen.

Mademoiselle,

Sie bleibt wie sie ist, meine treueste Seele heißt mich der Himmel schon an einem andern Ort suchen mein Heerd und Feuer, will ich doch nebst den mir von GOtt ersehenen Glück auch mich selbst meiner wertheſten Seelen die ich suche zu lieben und sie nimmermehr zu verlassen verpflichtet haben. Denn sie ist meine Liebste nicht eines andern ist sie, ich will sie nicht verlassen habe ich mir fest vorgenommen. Und kan sie sich hierbey gar wohl versehen meines gefaßten Sinnes und unveränderlicher Meynung in Veränderung des Orts begehre ich sie durchaus nicht hintan zu setzen, und sie gäntzlich zu vergessen stehet mir nichts bessers an, als ihre Hoffnung dadurch nach ihrem Gemüthe und Einbildung ferner zu speißen. Sintemal viel Haab und Gut von ihr zubekommen, verlange ich nicht wenig erfordert meine Lebens-Art. Darinne deute ich sattsam an, die mir wohl anständige Morgen-Gabe die anmuthige Gemüths-Schönheit, worinnen auch eine andere Helena vor meinen Augen stehet, soll mir darnebenst beständig erkieſet seyn. Und bekenne ich schließlich, offenhertzig und freymüthig, daß, Mademoiselle, ich Ihrer nicht wehrt, wünsche Ihr aber letzlich zum guten Abschied an ein ewig vergnügendes Leben, adieu.

Die

Die Jungfer kan aus dieſem Briefe nicht gewiß werden, ob er ihr den Korb gegeben, oder, ob Sie eine Heyrath zu hoffen habe? Nach veränderten Zeichen der Unterſcheidung kommt der Verſtand ſo heraus:

Mademoiſelle.

Sie bleibe, wie ſie iſt, meine treueſte Seele; heißt mich der Himmel ſchon an einem andern Ort ſuchen mein Heerd und Feuer, will ich doch, nebſt dem mir von GOtt erſehenen Glück, auch mich ſelbſt meiner wertheſten Seelen, die ich ſuche zu lieben, und ſie nimmermehr zu verlaſſen, verpflichtet haben. Denn ſie iſt meine Liebſte, nicht eines andern iſt ſie; ich will ſie nicht verlaſſen, habe ich mir feſt vorgenommen. Und kan ſie ſich hierbey gar wohl verſehen meines gefaßten Sinnes und unveränderlicher Meinung, in Veränderung des Orts begehre ſie durchaus nicht hintan zu ſetzen, und ſie gäntzlich zu vergeſſen: ſtehet mir nichts beſſers an, als ihre Hoffnung dadurch nach ihrem Gemüthe und Einbildung ferner, zu ſpeiſen. Sintemal viel Haab und Gut von ihr zu bekommen verlange ich nicht, wenig erfordert meine Lebens-Art. Darinnen deute ich ſattſam an, die mir beſonders wohl anſtändige Morgen-Gabe, die anmuthige Gemüths-Schönheit (worinnen auch eine andere Helena vor meinen Augen ſtehet,) ſoll mir darnebſt beſtändig erkieſet ſeyn. Und bekenne ich ſchließlich, offenhertzig und freymüthig, daß, Mademoiſelle,

ich Ihr nicht wehrt, wünſche Ihr aber letzlich zum guten Abſchied an ein ewig vergnügendes Leben, adjeu!

Wenn die Unterſcheidungs-Zeichen anders geſetzt werden, iſt die Jungfer betrogen. Denn, obgleich kein Buchſtaben verändert, kommt doch der Verſtand gantz anders heraus:

Mademoiſelle.

Sie bleibt, wie ſie iſt; meine treueſte Seele heißt mich der Himmel ſchon an einem andern Ort ſuchen; mein Heerd und Feuer will ich doch, nebſt dem mir von GOtt erſehenen Glück, auch mich ſelbſt meiner werthen Seelen, die ich ſuche zu lieben, und ſie nimmermehr zu verlaſſen, verpflichtet haben. Denn ſie iſt meine Liebſte nicht, eines andern iſt ſie, ich will ſie nicht, verlaſſen hab ich mir feſt vorgenommen. Und kan ſie ſich hierbey gar wohl verſehen meines gefaßten Sinnes und unveränderlicher Meynung; in Veränderung des Orts begehre ſie durchaus nicht, hintan zu ſetzen und ſie gäntzlich zuvergeſſen ſtehet mir nichts beſſers an, als ihre Hoffnung dadurch nach ihrem Gemüthe und Einbildung ferner zu ſpeiſen. Sintemal viel Haab und Gut von ihr zu bekommen verlang ich, nicht wenig erfordert meine Lebens-Art. Darinnen deute ich ſattſam an die mir beſonders wohl anſtändige Morgen-Gabe. Die anmuthige Gemüths-Schönheit, worinnen auch eine andere Helena vor meinen Augen ſtehet, ſoll mir darnebenſt beſtändig erkieſet ſeyn.

Und

Und bekenne ich ſchließlich, offenhertzig und freymüthig, daß Mademoiſelle, ich Ihrer nicht wehrt, wünſche ihr aber letzlich zum guten Abſchied an ein ewig vergnügendes Leben, adieu.

7. Von dem Acroſtichide.

§. 1. Dieſe Art bildet einen gewiſſen Nahmen oder Spruch, den man vorne herunter leſen kan, z. E. Das Lied: GOtt iſt mein Heyl, mein Hülff und Troſt ꝛc. præſentiret in 4. Verſen dieſe Worte: GOtt Verläßt Die Seinen Nicht. Das Lied: Valet will ich dir geben, den Nahmen Valerius (Herberger) Der erſte Vers: Valet will ich dir geben ꝛc. Der andere: Rath mir nach deinem Hertzen ꝛc. Der dritte: In meines Hertzen-Grunde ꝛc. Der vierdte: Verbirg meine Seeel aus Gnaden ꝛc. Der fünffte: Schreib meinen Nahmen aufs beſte ꝛc.

§. 2. Es ſind dergleichen gnug anzutreffen. Wer glücklich darinnen fort kommen will, ruckt den 2. 4. 6ten ꝛc. Vers ein, und laßt den 1. 3. 5ten ꝛc. Den Nahmen præſentiren.

8. Von denen Chronoſtichis oder Eteoſtichis.

Dieſe zeigen durch gewiſſe Buchſtaben das Jahr an, darinne etwas vorgegangen. Es ſind aber folgende: C. D. I. L. M. V. W. X. I. iſt 1. V. 5. W. 10. L. 50. C. 100. D. 500. M. 1000.

Mercke 1.) Wenn ein Chronoſtichon ſeine Richtigkeit haben ſoll, muß keiner von letzt gemeldeten Buch-

Buchſtaben ausgelaſſen oder zu viel geſetzet werden.

2) Ob U. oder V. ſtehet, I. oder Jota, gilt gleich viel. Wenn man zwey L. ſetzet, iſt es 100. drey L. 150. alſo zwey C. geben 200. u. ſ. f.

Ich will davon folgendes Exempel ſetzen: Als 1715. den 22. October Ihro Durchl. des Czaariſchen Cron-Printzen Frau Gemahlin in denen Sechswochen verſtorben, wurde Ihr folgendes zum Andencken hinterlaſſen,

CUM ILLIC LUXI, VIX ILLIC VICI, VIXI.

Querela

Moeſtiſſimi Principis Vidui

En MIhI ſanCt PetrIbUrgI DefLorUIt aLoë

DIe RUßiſChe ALoe

Jn Der BLUte In Tod.

Der Floræ Seltenheit in Rußlands kalten Norden,

Wovon Sanct Petersberg ein Wunder-Werck gemacht

Sanck, als Sie ausgeblüth in ihre Todes-Nacht!

O Daß CharrLotte Dort ZUr ALoë geworden!

§. 9. Man pfleget auch manchmal an ſtatt eines Carminis eine Inſcription zu ſetzen, welche, wenn ſie zierlich und nachdencklich geſchrieben, auch mit ſonderbaren Vergnügen geleſen wird.

§. 10.

§. 10. Ich will hiervon 2. Epitaphia hinterlaſſen, die ich guten Freunden zu Gefallen gemacht. Das erſte iſt dieſes:

Geehrter Leſer.
Es mag entweder ein unvermuthetes Schickſaal dich hieher geleitet,
Oder
Die Begierde, etwas neues zu ſehen, auf dieſen Schau-Platz geführet haben,
Eile nicht ſo bald hinweg, als du ankommen,
Sondern
Gedencke an dich ſelbſt,
Da du andere Dinge zu wiſſen begierig biſt!
Unweit von dieſem Grabmahl
lieget hingeworffen
Eine mit Unmuth aufgeſchoſſene
Schön gewachſene Blume,
Welche,
Vor die kurtze Luſt, damit ſie den Hauß-Vater ergetzet,
Ihm tauſend Thränen,
Als ſie entriſſen, mit vielem Ach! ausgepreſſet.
Wilt du wiſſen, was ich meyne?
Hier liegt begraben ein Hoffnungs-voller
Jüngling
Der Edle und Wohlgelahrte
Herr Johann Sylveſter Heſſe/
Philoſ. und Juris utriusque Studioſus,
Welches Gottſeeligkeit, Gehorſam und Fleiß

Sei-

Seinem Herrn Vater
Dem Hoch-Wohl-Ehrwürdigen, Groß-achtbaren und Hoch-Wohlgelahrten
Herrn M. Joh. Sylveſter Heſſen/
Wohlverdienten Paſtori zu S. Auguſtini und Johannis,
Des Gymnaſii Senatorii und hieſigen Wayſen-Hauſes anſehnlichem Inſpectori,
Seiner Frau Mutter
Der Wohl-Edlen, Viel-Ehr- und Tugend-belobten
Frau Anna Regina
gebohrnen Eberhardtin/
Groſſe Freude gemachet.
Aber,
Daß ich ſagen muß, gemachet!
Denn, da ſie derſelben am meiſten genieſſen wolten,
Und er kaum das 17te Jahr ſeines Lebens und etliche Monate überſchritten,
Betauren ſie ſeinen plötzlichen Abſchied.
Doch, Er iſt ſeelig gefahren,
Drum ſind ſie ſtille in GOtt.
Du aber
Wenn du noch jung biſt,
So bedencke,
Daß du auch, gleich einer Blume, leicht köntest verwelcken.

Biſt

Biſt du alt,
So wird dich dein im Grabe ſtehender Fuß ſchon erinnern,
Was dir in kurtzen begegnen werde.
Gehe nun hin, und ſtudiere hieran
Die Zeit deines Lebens,
So haſt du gewiß ein gutes
E N D E.

Das andere wurde geſetzt einer Jungfer, und ſo abgefaſſet.

Geehrter Leſer!

Die rar gewordene Jungferſchafft
Iſt ein edles Kleinod.
Die meiſten ſuchen es bey andern
Nichts achtend, daß es an ihnen ſelbſt verlohren.
Doch, eine gezwungene Jungferſchafft des Leibes,
Wenn der Geiſt heßlich beſudelt,
Wird von GOtt ſchlecht geachtet.
Freye am Leibe und Geiſt beyſammen iſt GOtt und Menſchen angenehm.
Diß fand ſich bey der
Weyland
Wohl-Edlen, mit vielen Sitten und Tugenden
Wohlgezierten Jungfer
Urſula Dorothea

Fit-

Tit.

Herrn Jeremiä Rudolph Grafens/
Bey hieſiger Löbl. Policey
Wohlverordneten Stadt-Voigts (a)
Und der Chriſtlichen Gemeine zu S. Michaël,
Wohlangeſehenen Mit-Elteſten (b)
Im Leben liebgeweſenen älteſten Jungfer Tochter.

Sie wurde 1698. den 6. Auguſti gebohren.
Gieng auf wie eine Roſe, blühete ſchön wie eine Lilie.
Iſt es nun nicht zu betauren,
Daß Sie den 15. Februarii 1713.
Da Sie noch nicht 15. Jahr alt worden,
So bald verwelcket,
Und Ihre Jungferſchafft hier muß begraben liegen.
Doch, nein!
Sie hat ſie gebracht ihrem vertraueteſten Bräutigam
Chriſto, dem Lamme, dem die Jungfern nachfolgen.
Sie liebte Reinigkeit des Glaubens und Lebens,
Gieng Ihm nach in Gehorſam,
Geduld und Hoffnung.
Sie lebet bey Ihm in der Herrlichkeit.
Gehe hin und folge nach!

(a) Jetzo Ober-Cämmerers.
(b) Jetzo Inſpectoris.

§. 11.

§. 11. Ein gar künſtliches Anagramma (welches zu letzt noch hin zu ſetzen will) machte dem verſtorbenen König in Dännemarck eines Doctoris Sohn, welcher in einer Legation mit nach Portugall gegangen, und ſoll Er vor ieden Buchſtab, (wenn mich anders ein guter Freund recht berichtet) einen Species-Ducaten bekommen haben.

Es iſt aber dieſes:

Friederich der Vierdte, König zu Dännemarck, Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzog zu Schleswig, Holſtein, Stormarn und der Dithmarſen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt.

Durch Verſetzung der Buchſtaben kommt heraus:

Muß gleich die Zierd der werthen Norden-Kron
Den Hellen-Glantz zum Niedergange neigen,
Kommt doch dadurch der Wunder-groſſe Sohn
Fort wiederum aufs Vaters Thron zu ſteigen.

a fünffe	h ſieben	r funffzehn
b eins	i ſieben	ſ ſechſe
c drey	k zwey	t ſechſe
d zwölffe	l viere	u achte
e zwey u. zwantzig	m viere	w drey
f zween	n ſechzehn	z viere.
g ſieben	o achte	

zuſamen 142. Buchſtaben.

II. Theil von der Ausarbeitung.

Da denn vorkömmt 1. Inventio, die Erfindung, 2. Diſpoſitio, die Eintheilung, 3. Elocutio, die Ausführung.

Das I. Capitel.

Von der Invention oder Erfindung.

§. 1.

Gewiß iſt, daß dieſes Stück bey der Ausarbeitung das vornehmſte iſt. Denn, wenn die Invention gut, wird die Arbeit leicht.

§. 2. Sie wird aber genommen

1) Von der Perſon, der ich das Carmen mache.
2) Von der Sache ſelbſt, davon ich handele.
3) Von dem Ort, da man wohnet.
4) Von dem Amt oder Profeſſion, darinne die Perſon ſtehet.
5) Von der Zeit
6) Von denen Urſachen, welche antreiben zu condoliren oder gratuliren.
7) Von dem Vorgänger im Amte.
8) Von dem Nahmen, welcher entweder ſchlecht, oder durch ein Anagramma durchgeführet wird.
9) Von dem Wappen ꝛc.

§. 3. Andere wenden ſich zu denen Locis Topicis, und beſehn Locum Notationis, Generis, Partium &c. iſt aber eben das, was hier vorgetragen, und jenes vor die Anfänger viel leichter.

Das

Das II. Capittel
Von der Disposition oder Eintheilung.

§. 1.

Es ist nicht genug, etwas erfunden zu haben, sondern man muß auch die Feder ansetzen, und eine geschickte Eintheilung machen, wie das Carmen hinaus zu führen.

§. 2. Wahr ists, es lässet sich dieses besser aus der Praxi lernen, als davon viel Regeln geben. Doch will ich der Jugend zum besten ein eintziges Exempel setzen, daraus schon zu sehen seyn wird, wie die Sache anzugreiffen.

§. 3. Wenn ein Sohn seinem Vater zum Geburts-Tage gratuliren wolte, so könte die Eintheilung diese seyn.

Thesis: Kinder sind denen Eltern auf alle Weise verbunden.

Probatio: Denn, sie haben nechst GOtt von ihnen das Leben, und geniessen viele Wohlthaten.

Applicatio: Auch ich habe dieses zu rühmen.

Probatio: Denn ich finde lauter Liebe in der Erziehung und Versorgung.

Connexio: Weil denn der heutige Geburts-Tag die schönste Gelegenheit an die Hand giebt, mein danckbares Gemüthe deswegen zu bezeigen,

Consequens: So will ich an statt eines ansehnlichen Geschencks meinen kindlichen und wohlgemeinten Wunsch darbringen.

Das III. Capittel.

Von der Elocution oder Ausführung.

§. 1.

Die Elocution oder Außführung geschiehet entweder 1) schlecht hin, wie eine Oration oder Chria ausgeführet wird, oder 2) per fictionem poëticam, da man etwas erzehlet, oder vorstellet, als wäre es geschehen, und ist doch nicht also.

§. 3. Etliche figuræ rhetoricæ lassen sich in der Ausführung wohl anbringen, z. E.

Metaphora:

Die Wiesen lachen uns nun wieder freundlich an.

Allegoria:

Mein Glück ist wie ein Ball, es fähret hoch und fället.

Periphrasis:

Der, welcher alle Welt mit seiner Hand umspannet.

Paronomasia.

Wenn Edle elend sind, vergessen sie der Freuden.

Antitheton:

Du zeigest Rosen vor, und stichst doch hart mit Dornen.

Antonomasia.

Du trefflicher Virgil, du Ausbund der Poeten.

Ana-

Das II. Capittel
Von der Disposition oder Eintheilung.

§. 1.

Es ist nicht genug, etwas erfunden zu haben, sondern man muß auch die Feder ansetzen, und eine geschickte Eintheilung machen, wie das Carmen hinaus zu führen.

§. 2. Wahr ists, es lässet sich dieses besser aus der Praxi lernen, als davon viel Regeln geben. Doch will ich der Jugend zum besten ein eintziges Exempel setzen, daraus schon zu sehen seyn wird, wie die Sache anzugreiffen.

§. 3. Wenn ein Sohn seinem Vater zum Geburts-Tage gratuliren wolte, so könte die Eintheilung diese seyn.

Thesis: Kinder sind denen Eltern auf alle Weise verbunden.

Probatio: Denn, sie haben nechst GOtt von ihnen das Leben, und geniessen viele Wohlthaten.

Applicatio: Auch ich habe dieses zu rühmen.

Probatio: Denn ich finde lauter Liebe in der Erziehung und Versorgung.

Connexio: Weil denn der heutige Geburts-Tag die schönste Gelegenheit an die Hand giebt, mein danckbares Gemüthe deswegen zu bezeigen,

Consequens: So will ich an statt eines ansehnlichen Geschencks meinen kindlichen und wohlgemeinten Wunsch darbringen.

Das III. Capittel.

Von der Elocution oder Ausführung.

§. 1.

Die Elocution oder Außführung geſchiehet entweder 1) ſchlecht hin, wie eine Oration oder Chria ausgeführet wird, oder 2) per fictionem poëticam, da man etwas erzehlet, oder vorſtellet, als wäre es geſchehen, und iſt doch nicht alſo.

§. 3. Etliche figuræ rhetoricæ laſſen ſich in der Ausführung wohl anbringen, z. E.

Metaphora:

Die Wieſen *lachen* uns nun wieder freundlich an.

Allegoria:

Mein Glück iſt wie ein Ball, es fähret hoch und fället.

Periphraſis:

Der, welcher alle Welt mit ſeiner Hand umſpannet.

Paronomaſia.

Wenn Edle elend ſind, vergeſſen ſie der Freuden.

Antitheton:

Du zeigeſt Roſen vor, und ſtichſt doch hart mit Dornen.

Antonomaſia.

Du trefflicher Virgil, du Ausbund der Poeten.

Ana-

Anaphora:

Anmuthige Gegend, erquickende Schatten,
Anmuthige Gegend, die höchlich erfreut.

Epiphora:

Wiederholet die Worte am Ende, z. E. In dem Liede: GOtt ist mein Heyl mein Hülff und Trost ꝛc. stehet allezeit zuletzt: Denn er verläst die Seinen nicht.

§. 2. Ein guter Freund hat diese Figur in dem versu penultimo oder einen Vers vor dem letzten angebracht, welches, als etwas rares und sonderbares hier mittheilen will. Das Carmen wurde an einen Hertzens-Freund also gestellet und hinaus geführet;

1.

Geliebter Freund, mein Hertze glimmet,
Und kömmt auf diesem Blat zu dir:
Die Hand und Mund zugleich anstimmet:
Du bleibst mein Schmuck und holde Zier.
Ich rühme, daß du mir gewogen,
Und mich mit deiner Huld umzogen.

2.

Mein schönster Freund, dein treues Hertze
Ist meiner Seelen Auffenthalt:
Dein Lehren ist mein Licht und Kertze,
Daß ich im Finstern nicht veralt.
Ich rühme, daß du mir gewogen,
Drum finde ich mich nicht betrogen.

3.
Hochwerther Freund, wenn deine Augen
Ich mit den meinen schauen kan,
So kan ich neue Krafft aussaugen,
Und geh auf einer Rosen-Bahn.
Ich rühme, daß du mir gewogen,
Dein Auge ist mein Regenbogen.

4.
Geliebter Freund, wenn ich kan sprechen
Zuweilen deinen süssen Mund,
Kan ich mich an der Thorheit rächen,
Den Nutzen spür ich alle Stund.
Ich rühme, daß du mir gewogen,
Denn dadurch kömmt mein Glück gezogen.

5.
Mein Freund, so offt ich nur kan lesen
Ein Blatt von deiner schönen Hand,
Geht mancher Fehler ins Verwesen,
Mein Kiel wird mercklich umgewandt.
Ich rühme, daß du mir gewogen,
Daraus ich Honigseym gesogen.

6.
Mein schönster Freund, ich meide Schertzen,
Und hege keine Heucheley:
Ey! glaube mir, es geht von Hertzen,
Die Seele ist von Falschheit frey.
Ich bin vor andern dir gewogen,
Weil mich dein Umgang nicht betrogen:

7.
Mein werther Freund stets an mich dencke
Und lasse mich nicht aus der Acht:

Mir

Mir deine Huld noch ferner schencke,
Der Freundschafft gib nicht gute Nacht.
Verbleibe mir, wie iezt, gewogen,
So frag ich nichts nach Schwerd und Bogen.

Epanalepsis.

Hat einerley Anfang und einerley Ende.

Z. E. §. 1.

Es lebe Oesterreich mit seinem jungen Sohne,
Und bringe Ihn dereinst mit Freuden zu dem Throne;
Es sehe dieser Printz im Flor sein herrlich Reich,
So ists kein leerer Wunsch: Es lebe Oesterreich!

§. 2. Dergleichen Figur ist zu finden in dem Liede: Seelen Bräutigam. Doch hat sich der Verfasser desselben mehrere Freyheit genommen, als sonst gewöhnlich, wie aus folgenden erhellet;

1.

Seelen-Bräutigam
JEsu GOttes-Lamm,
Habe Danck für deine Liebe,
Die mich zieht aus reinem Triebe
Von der Sünden-Schlamm,
JEsu GOttes-Lamm.

2.

Deine Liebes-Gluth
Stärcket Muth und Blut,
Wenn du freundlich mich anblickest,
Und an deine Brust mich drückest,

Macht mich wohl gemuth
Deine Liebes-Gluth ꝛc.

Oxymoron.

Ein kluger täuſcht ſich offt, wenn er am klügſten thut.

Interrogatio:

Was meinet wohl die Welt, wenn ſie dich freundlich grüſſet?

Exclamatio:

O du verdammtes Hertz, das ſelbſt nach GOtt nichts fraget?

Sententia:

Es bleibet doch darbey: Es iſt ein elend Ding um aller Menſchen Leben.

Epiphonema:

Mein Schluß ſoll dieſer ſeyn: Wohl dem der GOtt vertraut!

Meriſmos ſ. Diſtributio:

Der gantze Himmel traurt: Die Sonne kan nicht ſcheinen,
Der Mond verlieret ſich mit ſeinem Silber-Licht.
Was im Zodiaco ſonſt hell geleucht, muß weinen,
Die Stern im höchſten Kreiß verdunckeln ihr Geſicht.

Hypo-

Hypotypoſis.

Wie ſiehr der König aus? Die Hände ſind erſtarret,
Die Augen blaß, der Mund verliert das Roſen-Roth:
Sehr, wie Er um ſich ſchaut, und fremder Hülff erharret,
Er ſinckt und fällt dahin gantz plötzlich in den Tod.

§. 4. Zur Zierlichkeit der Teutſchen Verſe gehöret ſonderlich, daß man rein ſchreibe, und, ſo viel müglich, fremde Wörter nicht mit einmiſche. Herr Opitz ziehet die ſchimpflich durch, welche ſich ſolches gefallen laſſen, in dieſen Verſen:

Nehmt an die Courteſie und die Devotion,
Die euch ein Chevalier, Madonna, thut erzeigen:
Ein Hand-voll von Favor petirt Er nur zu Lohn,
Und bleibet euer Knecht und Serviteur gantz eigen.

§. 5. Die Nahmen der Heydniſchen Götzen ſind bey uns Chriſten nicht zu dulden. Doch, die bekandten Mars, Venus, Bacchus &c. können vor Kriegs-Leute, Buhlerinnen, Säuffer ꝛc. ſchon gebrauchet werden.

§. 6. Die Zuſatz-Wörter ab, auf, an, davon ꝛc. müſſen, wie in der gemeinen Rede geſchie-

het, conſtruiret werden. Wo nicht, ſo klingen die Verſe ſehr verdrießlich, z. E. dieſes iſt gut:

Man ſiehr es einem gleich an ſeinen Augen an.

Hergegen iſt dieſes falſch:

Weil er nun kömmet an.

§. 7. Ich will zuletzt noch eine Grabſchrifft hier her ſetzen, daraus man ſehen kan, theils, wie die Kunſt bey uns geſtiegen; theils, was eine ſeltzame Conſtruction vor einen Ubelſtand verurſache. Sie iſt zu finden in der hieſigen Baarfüſſer-Kirche, nicht weit von der Cantzel auf einer Tafel, dieſes Innhalts:

Von Weimar ich mein Urſprung hat,
Mein Vater Sebaſtian Schad,
Die Mutter Frau Cathrin darzu
Liegen daſelbſt in guter Ruh.
Diß Leben beyde ſchlieſſen ſeeliglich
Wie ſichs gebührt, einträchtiglich.
Der dreyen Churfürſten lange Jahr
Gedienet treuigſt offenbar.
In Händeln der Canzeley zu Hoff
Mit mir auch gute Zeit verloff.
Hernach beſtallt zum Gleitsmann war
Hierdurch aus faſt 13. Jahr:
Dem Hauß zu Sachſen ichs verwalt,
Darunter ward ich kranck und alt.

Lei-

Leibes-Schwachheit mich dermaß umfieng,
Daß ich darüber Todes abgieng.
Schild, Helm, darzu meines Wappens Zier
Ohn Leibes-Erben entfiel mir mir.
Meine Tagfahrt dieſes Lebens war
50. und 4. vollſtändig Jahr.
20. und 9. im Eheſtand lebt,
ma man Bartholomey vergangen ſchreibt.
Brigitta meine Hauß-Frau zart,
Die mir von GOtt gegeben ward,
Des Geſchlechts genannt die Blanckenſtein,
Für allen ſie mich liebt allein.
Zum Eh-Gemahl ließ ich nach mir
Tugendſam, fromm, mit Zucht allhier.
Setzt zeitlich Ding zuletzt dahin,
Und gab zu GOttes Wort mein Sinn.
Dem HErrn Chriſt befahl ich mich,
Im wahrem Glauben veſtiglich.
Der ſtets geweſen meiner Seelen Troſt,
Die Er durch ſein Blut hat erlöſt.
Der Spruch: GOtt hat ſo geliebt die Welt,
Mir ſonderlich ward fürgeſtellt,

Daß

Daſſelb mit Mund und Zeichen, Hand
Zu ganzer letzt ich hab bekannt.
Das Zeugen ſeyn und werden ſagen,
Die bey geweſen in dieſen Tagen.
Den Leib dis Grab beſchlieſſen thut,
Die Seele mein Schöpffer hält in Hut.
Ach GOtt und HErr mein Hauß-Frau fromm,
Kürtzlich ich dir befehl in Sum̃ (Summa)
Behalt ſie ſtarck im Glaubens-Grund,
Beſcher ihr auch eine ſeelige Stund,
Wie ſie gewünſcht an meinem End,
Zu deiner Zeit ſie nach mir ſendt.
In jenes Leben zur ewigen Freud,
Auf Chriſt meinen HErrn dahin ich ſcheid.
Als 1000. und 500. Jahr
70. darzu die Jahrzahl war.
Den 9. Octobris früh gemach
Um 8. Uhr es alſo geſchach.
Florian Schad ward ich genannt,
Viel Chriſten-Leuten wohl bekandt:
Die halte GOtt in ſeiner Ruh,
Damit ſchließ ich meine Grabſchrifft zu,
Sag Lob der höchſten Dreyfaltigkeit
Von nun an biß in Ewigkeit! Amen.

§. 8.

§. 8. Man ſiehet dergleichen Inſcriptiones noch mehr in denen hieſigen Kirchen. Wobey ich angemercket, daß unſere Vorfahren meiſtentheils Männliche Reime gebrauchet haben.

§. 9. Daß die Elocution auch geſchehe per fictionem poëticam, iſt oben angeführet worden. Es wird dieſelbe ſo hoch gehalten, daß ſie auch ein ſonſt geringes Carmen überaus zu recommendiren pfleget. Und ſagt Herr Joh. George Müller Prof. Jenenſis in einem Programmate ſehr wohl, ſie ſey poſt ſublimitatem ſtyli prope anima poëſeos.

§. 10. Sie iſt nicht ſündlich. Wir haben dergleichen fictiones oder Erdichtungen in der Heil. Schrifft. Im Buch der Richter am 9 ſtehet, die Bäume wären hingegangen einen König über ſich zu ſalben ꝛc. Item Eſaiä 55. v. 12. wird geſaget: Berge und Hügel ſollen für euch frolocken mit Ruhm, und alle Berge auf dem Felde mit Händen klappen ꝛc.

§. 11. Wer ein Liebhaber iſt von Teutſchen Verſen, der ſchlage auf die beſten Poeten, deren Bücher am Tage liegen; oder ſammle gute Carmina von gelehrten Leuten, welche gratuliren und condoliren, ſo wird durch deroſelben Nachfolge die Arbeit um ein groſſes leichter werden.

§. 12. Ich bin zwar Willens geweſen, einige Carmina noch hierher zu ſetzen. Doch, weil ihrer ſchon viel heraus kommen, will ich dieſes Werck nur mit einem eintzigen beſchlieſſen.

Iſt folgendes:

Ire-

Irenen, Asträen und der Gratien Spatzier-Gang

Wolte,

Als Der

Durchlauchtigste Fürst und Herr Herr GUNTHER

Fürst zu Schwartzburg, der vier Grafen des Reichs, Graf zu Hohenstein, Herr zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛc.

Unser gnädigster Landes-Fürst und Herr den 24. Augusti des ietzt lauffenden 1726. Jahres, Dero abermals glücklich erlebten Geburts-Tag zu grössester Freude aller Dero getreuen Unterthanen feyerlich celebrirten, in unterthänigster Veneration vorstellen, und zugleich geziemend gratuliren Das gesammte Raths-Collegium Dero Getreuen Stadt Greussen.

Irene hatte sich, bey angenehmer Zeit,
Noch einmal resolvirt spatzieren auszugehen.
Sie dachte bey sich selbst: Der Herbst ist nicht mehr weit,
Wer macht sich gern hinaus, wenn kalte Winde wehen?

Sie

Sie fand am *Wipper-Strohm bald, was ihr lieblich klang:
Die Hirten lieſſen ſich mit neuen Liedern hören,
Doch wolt ihr gar nicht ein der ſondre Lob-Geſang:
Hier war nichts niedriges, ſie wolten Fürſten ehren.
Sie ſchalt ihr kühnes Thun und ſprach mit Heffigkeit.
(a) Ein Hirte hat genug, wenn er die Schafe weydet,
Und ſiehet, daß ſein Vieh zur Fettigkeit gedeyt.
Laßt Hohen hohe Ding, die man darum nicht neydet.
Bald trat der Kühneſte hervor und ſprach zu ihr:
Hochwerthe zürnet nicht! ihr ſeyd von hohen Stande,
Vielleicht vom Hofe gar. Der Fürſt iſt unſre Zier,
Die Crone unſers Haupts, die Freude unſerm Lande.
Wir wiſſen, daß Er uns heut hier zu ſingen gönnt
Sein nie verwelcklich Lob. Klang doch dort in den Wäldern
Auch

(a) - - - paſtorem, Tityre, pingues paſcere oportet oves, deductum dicere carmen Virgil. Ecloga 6.

Auch diß von (b) Kayſern ſelbſt, da man ihr Thun erkennt.
Die *Helb und *Gehren-Strohm thuts auch in ihren Feldern.
Kehrt um und eilet fort! Ihr werdet Freude ſehn!
So weit des Fürſten Städt und Länder ſich ausbreiten.
Am Hofe klingt nichts mehr als Lob und Ruhm-Gethön:
Lang lebe unſer Fürſt! GOtt ſegne ſeine Zeiten!
Das Rath-Hauß, Kirch und Schul ſtreut tauſend Wünſche aus:
Der theure Landes-Herr regiere lang im Seegen!
GOtt mache Freuden-voll das alte c) Kayſer-Hauß!
Fried und Gerechtigkeit florir auf unſern Wegen!

Ire-

(b) Spargite humum foliis: Inducite fontibus umbras, Paſtores: mandat fieri ſibi talia Daphnis Ecl. V. Allhier verſtehen die Commentatores durch den Daphnin Julium Cæſarem den erſten Römiſchen Monarchen.
Si canimus ſylvas, ſylvæ ſint conſule dignæ. Idem Ecl. 3.

, Der Wipper-Strohm bildet ab die Hoch-Fürſtliche Reſidentz-Stadt Sondershauſen. Die Gehra das berühmte Arnſtadt, und die Helba

Ireno ward beſchämt, verſetzte bald hierauf:
Was iſts denn für ein Tag, den man vor andern feyret?
Drauff ſchrie: Fürſt Günther leb! der frohe Hirten-Hauff,
Rufft Vivat! heute wird Deſſelben Jahr verneuret.
Die Nymphe wandte ſich hinweg mit dem Geſicht,
Und ſprach gantz Unmuths-voll ſich kehrend zu Aſtræen
Und ihren Gratien: wie habt ihr dieſes nicht
Bey mir erinnert? ach! wie ſchändlich iſts verſehen!
Ein ſchlecht geringes Volck geht unſern Wünſchen vor.
Doch, Schweſtern, unſer Muth ſoll drum nicht gäntzlich fallen:

---

ba das geſegnete Greuſſen. Und wird gezielet auf die Gratulationes, welche hier allenthalben erſchallen.

(c) Die Durchlauchtigſten Fürſten von Schwartzburg haben hierinne eine beſondere Ehre, daß ſie herſtammen von Graf Günthern, welcher im Jahr Chriſti 1349. zu Franckfurt am Mayn von denen Churfürſten von der Pfaltz, Sachſen und Brandenburg würcklich zum Kayſerthum erwehlet worden, auf welchen hernach Kayſer Carl IV. gefolget iſt. vid. M. Uhſens Rect. Gymn. Martisb. Kayſer-Cron, p. 734.

Erweckt Muſicken-Klang: beſtellet euren Chor!
Vielleicht kan unſer Lied mit beſſerm Lob erſchallen.
Der ſteht nicht hinten an, der hertzlich gratulirt,
Solt er auch gleich zuletzt mit ſeinem Wunſch erſcheinen.
Nun Schweſtern, auf und ſingt, wie heute ſichs gebührt,
Wir tragen Lob davon, weil wir es redlich meynen.

I.

Theurer Fürſt, ſters unſre Freud!
Selbſt der Himmel freut ſich heut.
So lang ſich das Blut wird regen,
Soll es ſich zur Freud bewegen.
GOtt wird Dero Lebens-Zeit
Ruhm-voll preiſen weit und breit.

II.

Theure Fürſtin unſre Luſt!
GOtt woll Ihre keuſche Bruſt
Mit des Himmels-Thau ergetzen,
Sie zu vielem Seegen ſetzen.
Ihren frommen Fürſten-Stand
Rühmet ewig Stadt und Land.

III.

Wenn die Wipper ſich ergeußt
Und die Gehre lieblich fleußt,

Wenn

Wenn ſich noch die Helba mehret,
Und man ihr Geräuſche höret,
Rufft ein ieder freudig aus:
Lange leb diß Fürſten-Hauß!

IV.

Gönnt uns GOtt nur Fried und Ruh,
Schlieſſen wir die Augen zu,
So ſoll doch Fürſt Günther leben,
Auch die Unſern ſolln erheben
Seinen Ruhm, der GOtt gefällt,
Welchen ewig Er behält.

Anhang.

Von der Teutſchen Orthographie oder recht Schreibe-Kunſt.

Die I. Regel.

Alle Subſtantiva ſchreiben die Teutſchen mit groſſen Buchſtaben (zu Anfang) theils, weil es denen meiſten ſo beliebet, theils, weil man den Unterſchied deſto beſſer ſehen kan, z. E. Schnee, ein Subſtantivum. ſchneeweiß ein Adjectivum. Ein Berg, Subſtantivum. bergicht, Adjectivum.

Die II. Regel.

Wie ich das Wort ausſpreche, ſo wird es auch

geſchrieben, z. E. ein Ammt, nicht Ampt, ein Lamm, nicht Lammb. Warum, nicht warumb.

Die III. Regel.

Wie die Primitiva oder Stamm-Wörter geſchrieben werden, ſo auch die Derivativa, welche von ihnen hergeleitet werden, z. E. mächtig von Macht, männlich von Mann.

Exc. Doch findet man auch einige, die den Vocalem Primitivorum nicht behalten, z. E. es ſolte billig geſchrieben werden ändern, weil es von den Wort ander herkömmet; wird aber insgemein geſetzt endern.

Die IV. Regel.

Wie ich den Singularem ſchreiben ſoll, weiſet der Pluralis, z. E. weil ich ſage die Schulden, die Hände, die Ringe, Kinder ꝛc. ſo ſetze ich die Schuld, die Hand, der Ring, Kind, nicht die Schult, die Rincken ꝛc.

Die V. Regel.

Wenn ich nicht weiß, ob ich ein p. oder b. ſchreiben ſoll, ſo ſetze ich nur am Ende ein e. hinzu, ſo hab ich es gefunden, z. E. ich ſchreibe nicht Diep, ſondern Dieb, weil ich ſage die Diebe. Lieb, nicht Liep, weil ich ſage die Liebe.

Die VI. Regel.

Wenn in dem Verbo eine Contraction oder Zuſammenziehung gemacht wird, wird d. und t. zuſammen geſetzt, z. E. abgewendt, vor abgewendet, geſchändt vor geſchändet.

Die

Wenn ſich noch die Helba mehret,
Und man ihr Geräuſche höret,
Rufft ein ieder freudig aus:
Lange leb diß Fürſten-Hauß!

IV.

Gönnt uns GOtt nur Fried und Ruh,
Schlieſſen wir die Augen zu,
So ſoll doch Fürſt Günther leben,
Auch die Unſern ſolln erheben
Seinen Ruhm, der GOtt gefällt,
Welchen ewig Er behält.

Anhang.

Von der Teutſchen Orthographie oder recht Schreibe-Kunſt.

Die I. Regel.

Alle Subſtantiva ſchreiben die Teutſchen mit groſſen Buchſtaben (zu Anfang) theils, weil es denen meiſten ſo beliebet, theils, weil man den Unterſchied deſto beſſer ſehen kan, z. E. Schnee, ein Subſtantivum. ſchneeweiß ein Adjectivum. Ein Berg, Subſtantivum. bergicht, Adjectivum.

Die II. Regel.

Wie ich das Wort ausſpreche, ſo wird es auch

geſchrieben, z. E. ein Ammt, nicht Ampt, ein Lamm, nicht Lammb. Warum, nicht warumb.

Die III. Regel.

Wie die Primitiva oder Stamm-Wörter geſchrieben werden, ſo auch die Derivativa, welche von ihnen hergeleitet werden, z. E. mächtig von Macht, männlich von Mann.

Exc. Doch findet man auch einige, die den Vocalem Primitivorum nicht behalten, z. E. es ſolte billig geſchrieben werden ändern, weil es von dem Wort ander herkömmet; wird aber insgemein geſetzt endern.

Die IV. Regel.

Wie ich den Singularem ſchreiben ſoll, weiſet der Pluralis, z. E. weil ich ſage die Schulden, die Hände, die Ringe, Kinder ꝛc. ſo ſetze ich die Schuld, die Hand, der Ring, Kind, nicht die Schult, die Rincken ꝛc.

Die V. Regel.

Wenn ich nicht weiß, ob ich ein p. oder b. ſchreiben ſoll, ſo ſetze ich nur am Ende ein e. hinzu, ſo hab ich es gefunden, z. E. ich ſchreibe nicht Diep, ſondern Dieb, weil ich ſage die Diebe. Lieb, nicht Liep, weil ich ſage die Liebe.

Die VI. Regel.

Wenn in dem Verbo eine Contraction oder Zuſammenziehung gemacht wird, wird d. und t. zuſammen geſetzt, z. E. abgewendt, vor abgewendet, geſchändt vor geſchändet.

Die

Wenn ſich noch die Helba mehret,
Und man ihr Geräuſche höret,
Rufft ein ieder freudig aus:
Lange leb diß Fürſten-Hauß!

IV.

Gönnt uns GOtt nur Fried und Ruh,
Schlieſſen wir die Augen zu,
So ſoll doch Fürſt Günther leben,
Auch die Unſern ſolln erheben
Seinen Ruhm, der GOtt gefällt,
Welchen ewig Er behält.

Anhang.

Von der Teutſchen Orthographie oder recht Schreibe-Kunſt.

Die I. Regel.

Alle Subſtantiva ſchreiben die Teutſchen mit groſſen Buchſtaben (zu Anfang) theils, weil es denen meiſten ſo beliebet, theils, weil man den Unterſchied deſto beſſer ſehen kan, z. E. Schnee, ein Subſtantivum. ſchneeweiß ein Adjectivum. Ein Berg, Subſtantivum. bergicht, Adjectivum.

Die II. Regel.

Wie ich das Wort ausſpreche, ſo wird es auch

geſchrieben, z. E. ein Ammt, nicht Ampt, ein Lamm, nicht Lammb. Warum, nicht warumb.

Die III. Regel.

Wie die Primitiva oder Stamm-Wörter geſchrieben werden, ſo auch die Derivativa, welche von ihnen hergeleitet werden, z. E. mächtig von Macht, männlich von Mann.

Exc. Doch findet man auch einige, die den Vocalem Primitivorum nicht behalten, z. E. es ſolte billig geſchrieben werden ändern, weil es von den Wort ander herkömmet; wird aber insgemein geſetzt endern.

Die IV. Regel.

Wie ich den Singularem ſchreiben ſoll, weiſet der Pluralis, z. E. weil ich ſage die Schulden, die Hände, die Ringe, Kinder ꝛc. ſo ſetze ich die Schuld, die Hand, der Ring, Kind, nicht die Schult, die Rincken ꝛc.

Die V. Regel.

Wenn ich nicht weiß, ob ich ein p. oder b. ſchreiben ſoll, ſo ſetze ich nur am Ende ein e. hinzu, ſo hab ich es gefunden, z. E. ich ſchreibe nicht Diep, ſondern Dieb, weil ich ſage die Diebe. Lieb, nicht Liep, weil ich ſage die Liebe.

Die VI. Regel.

Wenn in dem Verbo eine Contraction oder Zuſammenziehung gemacht wird, wird d. und t. zuſammen geſetzt, z. E. abgewendt, vor abgewendet, geſchändt vor geſchändet.

Die

Die VII. Regel.

Das f. und ph. sind so zu unterscheiden. Das ph. wird alleine gefunden in fremden Wörtern, z. E. Philosophie, Christoph. Doch würde man einem Frauenzimmer schwerlich übel deuten, wenn ihre Hand schriebe Filosofie, Christoff ꝛc. Weil sie dieser Wörter nicht gewohnet.

Mit einem v. wird niemals ein Teutsches Wort geendiget, sondern es muß allezeit ein f. seyn. z. E. Brieff, Hoff.

Wenn ein stummer Buchstab von vorne stehet, z. E. ein t. m. b. ꝛc. so setzt man allezeit ein f. als, Freude, Friede ꝛc. Das eintzige Wort Vließ (von dem Lateinischen Vellus, wird ausgenommen.

Das v. ist zu finden in allen Wörtern, die von ver und vor sich anfangen, z. E. versetzen, vorkommen ꝛc.

Die VIII. Regel.

Das f. wird bißweilen doppelt, bißweilen einfach geschrieben, nachdem es der Unterschied erfordert, z. E. der Ofen, Fornax, offen, apertus. Er ist am Hofe, in aula: ich hoffe, spero.

Die IX. Regel.

Die Wörter, welche lang gezogen werden und ein r. bey sich führen, haben auch ein h, welches aber billig vor, und nicht nach zu setzen, z. E. Gebehrt, Rahr. Muhr ꝛc. das eintzige Wort Wirth hat das h. am Ende, weil es dadurch eine Aspiration in dem Plurali macht. Geschiehet dieses

ſes nicht, ſo lieſet ein Fremder, der unſere Sprache lernet, kurtz hin: Mur vor Muhr, Gebeth oder Gebet vor Gebehr. Und, was iſt das h. nutze, wenn man es nicht dem t. vorſetzen will? man laſſe es gar auſſen, gilt eben das.

Die X. Regel.

Das kleine s. ſtehet am Ende, das lange ſ. in der Mitten, z. E. eines, ſchreiben, ſauſen ꝛc. wird es doppelt, ſo ſchreibet man ß. oder ſſ. z. E. beißen, reißen ꝛc.

Die XI. Regel.

In denen Subſtantivis, die auf ein iß ſich endigen, z. E. Betrübniß, Begebniß ꝛc. ſolten wir billig am Ende ein ü. vor das ſchlechte i. ſetzen. Denn, ich habe gehöret, daß die zu Franckfurt am am Mayn und, welche dort herum wohnen, die letzte Syllabe gantz, wie ein u. ausſprechen, Begebnuß, Betrübnuß ꝛc.

Die XII. Regel.

Man hat nicht nöthig, daß C. q. x. und dergleichen, aus unſerer Sprache heraus zu werffen, z. E. daß ich ſchreiben wolte Zizero vor Cicero, Kwälen vor quälen, ſizzen, vor ſitzen ꝛc. denn, dieſer ſeltzame Eigenſinn iſt von verſtändigen Leuten, an ſonſt gelehrten Männern ſchon längſt verlachet worden.

Ich will hier, die Sache noch deutlicher zu machen, einige gantz gleiche, oder faſt gleich lautende Wörter nach dem Alphabeth her ſetzen, und von einander durchs Schreiben unterſcheiden.

Aal,

Aal, ein Fiſch.
Ahl, eine kleine Pfrieme.
das Aaß, Cadaver.
ich aß, edebam.
die Aehre, Korn-Aehre, Spica.
die Ehre, Honor.
das Oehr, Anſa.
Aelter, Senior.
die Eltern, Parentes.
Baal, der Samaritter Abgott.
ein Bal, Chorea.
der Ball, Pila.
backen, pinſere.
der Backen, mala.
das Bad, Balneum.
Er bat, oder er bahr, rogabat.
die Bäche, Rivi.
das Pech, Pix.
baar, baar Geld.
die Bahre, Feretrum.
ein paar Schuh, par Calceorum.
die Bahn, Semita.
der Bann, Excommunicatio.
Balaſt der Sand unten im Schiffe.
der Palaſt, Palatium.
der Balg, cutis, item follis.
der Balcke, trabs.
der Bär, urſus.
die Beere, bacca.
das Bein, os.
die Pein, ſupplicium.

Beräuchern, mit Rauch durch ziehen.
Bereichern, reich machen.
Beſcheeren, die Haare abnehmen.
Beſcheren, ſchencken, geben.
Beſäen, mit Saamen beſtreuen.
Beſehen, beſchauen.
die Beete, (im Garten)
das Bette, lectus.
Behten, orare.
Bayzen, wird von den Reigern geſagt.
Beyzen, mürbe machen, durch ziehen.
das Beil, ſecuris.
die Beule, bubo.
das Blat, pagina.
die Blatte, lamina.
Blăcken oder blecken, kommt den Schaafen,
Blöcken, den Ochſen zu.
der Bote, nuncius.
ein Boot, iſt ein klein Schiff.
der Bord, das äuſerſte am Schiff.
die Borte, ein Gebräme am Rocke.
er bohrt (ein Loch ins Bret,) terebrat.
die Breite, latitudo.
die Bräute, Sponſæ.
Bereiten, zurichten, parare, apparare.
Bereuten, das Pferd.
die Bricke, iſt ein Fiſch.
die Brücke, pons.
der Brill, (das Glaß dadurch man lieſet)
ich brülle, ſchreye ſehr.
der Bund, fœdus.
bunt, verſicolor.
das, (der Articul) z. E. das Fleiſch.
daß, die Conjunctio ut oder quod, daß er komme, daß er lauffe ꝛc.
dann und wann, iſt ſo viel als bißweilen.
denn, nam. den iſt der Articul, welcher bey dem Accuſativo ſtehet: Den Mann, den Hoff.
Daube, iſt ein Faß-Bret
Taube, columba.
dauren, (kömmt von durare) währen.
tauren, dolere.

die

die Dähnen, Dennemärcker.
denen iſt der Articul vor dem Dativo Plurali, denen Städten ꝛc.
dehnen, ausziehen.
der Dom oder Dohm-Kirche, (à domus Domini alſo genannt)
Die Ehre, Honor.
das Ehr, Anſa.
eilen, feſtinare.
die Eule noctua.
das Elend, calamitas.
das Elent, ein Thier.
die Eltern v. Aelter.
das Ende, finis.
die Ente, anas,
erfreuen, frölich machen.
erfreyen, erheyrathen.
befreyen, loß machen.
Eiter, garſtige Materie des Geſchwürs.
Eyter, an der Kuh.
euer, veſter.
die Eyer, ova.
die Fälle, caſus.
fällen, die Bäume abhauen.
die Felle, pelles.
faſt, fere, (bey nahe)
er faßt, er ergreifft oder faſſet Bier.
die Fäule, Faulunge.
feil, was zu verkauffen iſt.
die Feile, lima.
das Feuer, ignis.
die Feyer, Feyertag, ſolennitas.
feuren, ein Stück abfeuren.
feyren, Feſt halten.
ſie fielen, cadebant.
fühlen, empfinden.
ein Füllen, pullus.
der Flug, das Flügen der Vogel.
der Fluch, maledictum.
der Pflug, aratrum.
freuen, ſich freuen, gaudere.
freyen, heyrahten.
die Friſt, ſpatium, tempus.
er frißt, iſſet ſtarck oder geſchwinde.
gantz, totus.
die Ganß, anſer.
das Gebeht, oratio.
gebet, date.
ſie gebieret, parturit.
es gebühret ſich, decet.

ein Geiſel, ein Bürge, obſes.
die Geiſſel, die Peitſche, flagellum.
geleeret, ausgeleeret, evacuatus.
gelehrt, doctus.
das Geläute, ſonus campanarum.
das Geleite, comitatus.
das geliebte, amatus.
das Gelübde, votum.
das Gericht, judicium, it. ferculum.
das Gerücht, fama.
der Haacke, (daran man etwas hänget)
die Hacke, (damit man hacket)
Hauſen, wohnen.
Hauſen, ein Fiſch.
Hauſſen, foris.
die Heide, erica.
die Häute, die Felle.
heute, hodie.
ein Heyde, gentilis.
die Hecke, Dorn-Hecke.
der Höcke, welcker Fiſchwerck ꝛc. verkaufft.
das Heer, exercitus.
hehr, hoch, (ein alt Teutſch Wort)
der Herr, dominus.
her, komm her.
höre, audi.
die Häfen, portus.
die Hefen, feces.
die Höfe, aulæ.
ich heile, mache geſund.
ich heule, ejulo.
heim, nach Hauſe.
die Heym, eine Grille.
er hält, tenet.
ein Held, heros.
helle, ſerenus.
die Höhle, ſpelunca.
die Hölle, infernus.
es hat mich hål, ich verhåle, celo.
die Härte, durities.
die Heerde, grex.
Hilff! Imperat. von helffen.
die Hülffe, auxilium.
die Hirten, Paſtores.
die Hürden oder Horden, ſepta.
er iſt, eſt.
er ißt oder iſſet, edit.
der Keil, cuneus.
die Keule, clava.
kennen, wiſſen, noſſe.
können, poſſe.

der

der Kiel, von der Feder.
kühl, lufftig.
Kihn-Holtz, tæda.
kühn, audax.
das Kinn, mentum.
kindlich, von Kind.
kündlich von Kund, bekand.
klein, parvus.
die Kleye, furfur.
Kohl, braſſica.
Kole, pruna.
krehen, kommt dem Hahne zu.
die Krähe, cornix.
leer, vacuus.
die Lehre, doctrina.
ich leite, duco.
die Leute, homines.
das Leyd, Betrübniß.
die Layen, laici.
leihen, borgen.
liegen, jacere.
lügen, mentiri.
das Maal, ſignum.
das Mahl, die Mahlzeit.
etliche mal, aliquot vicibus.
mahlen, pingere, molere.
der Mann, vir.
man das Perſonale, man lieſet ꝛc.
er nahm, accipiebat.
der Name, nomen.
Viele ſchreiben dieſes Wort auch der Nahme. Wenn es mit dem groſſen Buchſtaben von dem Imperfecto diſtingviret, hat man nichts dawieder zu ſagen.
die Naſe, naſus.
naß madidus, die Näße.
nein, non.
neune, novem.
die Neßel, urtica.
ein Nößel, ſextarius.
Der Ofen fornax. it. Die Haupt-Stadt in Nieder-Ungarn, Buda.
offen, apertus.
die Pein, v. Bein.
der Raam, die Sahne, das Fette auf der Milch.
der Rahmen, darein man etwas ſpannet.
ſich rächen, ulciſci.
der Rechen raſtrum.
das Rad, rota.

der

der Rahr, ſenatus, conſilium.
die Ratte, eine groſſe Mauß.
der Ranck, dolus, ramus.
er rang, luctabatur.
die Rede, ſermo.
die Röthe, rubedo.
ſie redten, vor, ſie redeten.
retten, liberare.
die Reihe, die Ordnung.
die Reue, contritio.
reiſen proficiſci.
reiſſen, rapere.
die Reuſſen, oder die Ruſſen.
eine Reyſe, Fiſch-Reyſe, naſſa.
der Rhein, Rhenus.
rein purus.
ein Rieß Papier.
ein Rieſe, gigas.
der Riß, ſciſſura.
die Rinde, cortex.
die Ründe, rotunditas.
ich recke, dehne aus,
die Röcke, die Kleider.
ich ſäe, ſemino.
ich ſehe, video.
die See, lacus.
er ſang, canebat.
er ſanck (nieder) conſidebat.
die Sätze, placita, orum.
ich ſetze, loco.
ſchälen, abſchälen.
ſcheel, er ſiehet ſcheel.
ich ſchäme mich, pudet.
der Scheme, umbra.
die Schärffe, acies.
ein Scherff, ein halber Heller.
ein Schieler, der auf die Seyte ſiehet.
ein Schüler, ſcholaris.
ſchieff, auf die Seyte.
das Schiff, navis,
er ſchielt, ſiehet auf die Seyte.
das Schild, clypeus.
er ſchilt, objurgat.
die Schleuffe, nodus.
ſchleiffen, weg ziehen.
die Schleihe iſt ein Fiſch.
der Schleyer, peplum.
die Schwämme, fungi.
die Schwemme, im Waſſer.
der Schwäher, ſocer.
ein Schwären, ulcus.
ſchwer, gravis, difficilis.

ſägen, mit der Säge.
der Seegen, benedictio.
ſich ſehnen, deſiderare,
denen Söhnen, filiis.
die Säule, columna.
das Seil, reſtis,
ſein, ſuus.
ſeyn, eſſe.
ſpielen, ludere.
ſpülen, ausſpülen, eluere.
die Stadt, Urbs.
an ſtatt, loco.
die Ställe, ſtabula.
die Stelle, locus.
ſtarr, ſtarren, rigidus, rigere.
der Staar, Augen-Kranckheit.
der Strahr, ein Vogel.
ſticken, annehen.
die Stücke, partes it. tormenta bellica.
die Stränge, (von Strang)
ſtrenge, acer.
der Streit, pugna, rixa.
er ſtreuet, ſpargit.
die Sträuche, frutices.
die Streiche, plagæ.
der Stiel, petiolus.
die Stühle, ſellæ.
tauren, v. dauren,
das Thier, animal.
die Thür, janua.
der Tod, mors.
todt, mortuus.
tödten, occidere.
ſie thäten, agerent.
der Thon, ſonus.
der Dohn, argilla.
eine Torte, das gebackene.
dort, ibi.
der Tort, Plage.
träge, verdroſſen.
die Tröge, darein man Waſſer ſchöpfft.
die Treue, fidelitas,
drey, tres.
ich trieb, agitabam.
trübe, finſter, dunckel.
verheeren, verwüſten.
verhören, examinare.
die Uhr, horologium.
uralt, Urſprung ꝛc.
die Waage, libra.
ich wage, periculum facio.
die Wade, ſura.
die Waate, funda, ein Fiſcher-Netz.
ich wate, vado, vadare.

die

die Waare, merx.
wahr, verus.
er war, erat.
währen, durare.
ich wehre, prohibeo.
die Wehr, Waffen, Beschützung.
wer, quis.
die Weide, salix.
Weyden, pascere.
die Weite, die Ferne.
ein Waise, orphanus.
die Weise, modus.
ein Weiser, sapiens.
die Weiße, albedo.
wägen, ponderare.
wegen, propter.
die Wälle, von Wall, vallum.
die Wellen, fluctus.
wen, Accusat.
wenn, quando.
die Wände, parietes.
wenden, vertere.
ich weihe, sacro.
der Weyhe, milvus.
wieder, rursus, it. contra.
der Widder, aries.
das Werg, stupa.
das Werck, opus.
das Wild, fera.
du wilt oder wilst, vis.
es wird, fit.
der Wirth, hospes.
ihr wißt, scitis.
wüste, öde.
der Wille, voluntas.
wühlen, voluto.
wüllen, von Wolle.
zähe oder zäch, tenax.
die Zehe, am Fuß.
die Zähren, lacrymæ.
zehren, verzehren.
zeigen, ostendere.
zeugen, testari.
die Ziege, capra.
die Ziegel, tegula.
der Zügel, frenum.
der Zwerg, nanus.
zwerch, überzwerch, krum, gebogen ꝛc.

FINIS.

)o(